

## Hymnologische beiträge

im anschluss an die

### Neugestaltung des Bouterwek'schen schulchoralbuches

„Lobet den Herrn!“ (Elberfeld, 1879).

Vom

Gymnasiallehrer **M. Evers.**

Die entstehung des oben genannten werkes ist in dem vorworte desselben dargelegt. Nachdem nämlich die II. auflage des buchs (von 1852) vergriffen war, wurde die von vornherein als wünschenswert bezeichnete umgestaltung desselben in III. auflage einer commission übertragen, welche sich unter dem vorsitze des herrn Directors Dr. Volkmann und seit Michaelis 1878 seines nachfolgers, des herrn Directors Dr. Eberhard, zusammensetzte aus den herren Professor Dr. W. Crecelius, Gesanglehrer A. Weber, Elementarlehrer K. Keller und meiner wenigkeit. Die arbeit wurde im December v. j. vollendet und im laufe des Januars fertig gedruckt, so dass mit dem Februar die allmähliche einbürgerung des neuen buches begonnen werden konnte. — Ueber die zum teil umgestaltenden veränderungen ist ebenfalls in dem bezeichneten vorworte bericht abgestattet. Darnach sind nicht nur „28 lieder ausgeschieden und 32 neue hinzugetreten, wodurch die gesamtzahl von 106 auf 110 erhöht ist“, sondern auch „die ordnung derselben ist nach neuen gesichtspunkten erfolgt, die texte sind noch genauer als früher auf die ursprüngliche fassung zurückgeführt, die vierstimmige harmonisirung, teilweise auch die melodieführung ist nach den besten vorbildern erneuert.“ Zu diesen an dem alten bestande vorgenommenen änderungen treten nun noch als ganz neue zugaben hinzu: die durchgehende begleitung jedes liedes mit entsprechenden bibelstellen und mit historischen notizen über melodie und componisten, über dichter, abfassungs- bzw. veröffentlichungszeit und etwaige besondere beziehungen; ferner ein register der (560) bibelstellen, ein alphabetisches dichterverzeichnis mit kurzen daten und endlich als hauptstück ein anhang, welcher „in 32 nummern c. 60 (nominell 82) alte kirchenlieder ganz oder teilweise einführt und durch kurze hymnologische notizen erläutert.“ — Ueber die grundsätze nun, welche bei dieser neugestaltung massgebend waren, ist die berichterstattung mir aufgetragen, weil ich von anfang an ohne unterbrechung bei der arbeit beteiligt gewesen bin und speciell für die neuen zugaben mich unmittelbar verantwortlich fühle. Indem ich mich dieser aufgabe hiemit unterziehe, werde ich nicht umhin können mit ähnlichen sammlungen hie und da vergleiche anzustellen; zur hand sind mir dafür die schulchoralbücher von Schauenburg u. Erk (Wiesbaden 1878), Walther u. Karow (Potsdam 1878), die liedersammlungen in den religionslehrbüchern von Hollenberg (1876) u. Krumsieg (1875) und das von der Eisenacher Kirchen-Conferenz herausgegebene „Deutsche Evangel. Kirchengesangbuch in 150 kernliedern“ (1854). Der kürze halber werde ich diese werke bezeichnen durch S.-E., W.-K., Hlbg., Krsg. und Ev. Kgsgb. — Für die texte endlich und für den anhang werden manche kirchengesangbücher und die hymnensammlungen von Bässler (die grössere 1858, die kleinere im „abriss der kirchengesch.“ 1878) zu berücksichtigen sein.

## I.

Ueber die 28 ausgeschiedenen und 32 aufgenommenen lieder geben die angehängten listen A und B auskunft, welche man bei den nachfolgenden erörterungen vergleichen wolle. Man wird zunächst finden, dass 13 dichter ihre vertretung verloren haben und 7 anonyme lieder gestrichen, dagegen 23 neue dichter aufgenommen sind. Hier nun jede einzelne ausscheidung bzw. aufnahme eingehend zu begründen, verbietet selbstverständlich der mir zugemessene raum. Ich beschränke mich daher auf folgendes.

1. Dass der bestand überhaupt verändert wurde, geschah zunächst aus zwei gründen. Einmal sollte dem eigentlichen kernliede aus den beiden blüteperioden des evangel. kirchengesangs mehr vertretung gewährt werden als bisher. Sodann sollte unter den neueren liedern neben der früher überwiegenden individualistischen färbung des pietistischen und speciell herrnhutischen gebiets mindestens ebenso reichlich die universellere kirchlich-objectivere richtung repräsentirt sein. Beide gründe wogen für ein schulchoralbuch doppelt schwer. Den erstren wird ja niemand anfechten; betreffs des zweiten aber dürfte es ebenfalls zweifellos sein, dass die subiectiv-beschauliche versenkung oder gar mystische erotik sovieler „Jesuslieder“ aus den genannten kreisen für den jugendlichen geist ein vielfach ganz unverständlicher stoff bleiben wird. Denn es gehören naturen mit besonders gearteter gefühlsrichtung und phantasie, vor allem aber reife christliche charaktere dazu, um in der andachtsglut oder schwärmerei dieser mystik nicht einen blossen reiz des affects zu gewinnen — der so leicht krankhaft überspannt wird! —, sondern ein wirklich gesundes d. h. ein sittlich besserndes und heiligendes lebenselement! Dass trotzdem diese richtung auch aus einem schulchoralbuch keineswegs ganz verbannt werden darf, dieses anrecht hat sie sich anderseits erworben durch den oft wundervollen, zarten und innigen ausdruck christlichen empfindens, der vielen ihrer lieder eignet; und dass auch die commission dies anerkannt hat, beweisen in III. auflage die Nrn. 19. 44. 64. 73. 91—93. 98.<sup>1)</sup>

Bei dieser verbesserungstendenz fühlte sich das comité aus anderweitigen gründen gebunden, den bestehenden umfang des buchs und speciell dieses teils der sammlung nicht wesentlich zu erweitern.<sup>2)</sup> So blieb nur die ausscheidung gewisser lieder übrig. Für diese standen ihm folgende grundsätze fest. Der bestand der materien und rubriken sollte — auch in der unten zu besprechenden neuordnung — tunlichst gewahrt werden; nur solche lieder gerieten also unter die censure, für welche ein vollgültiger ersatz vorhanden war. Ferner sollte der vom begründer des buchs demselben aufgedrückte gesamtcharakter möglichst geschont und keine einzeländerung ohne bestimmte motive vorgenommen werden. Ist nun trotzdem das werkchen aus einem mehr begrenzten individuellen ein allgemeineres objectiveres geworden, so lag ja hierzu das volle recht vor, zumal der selige verfasser selbst ganz gewiss nicht seinen subiectiven geschmack als die allein und ewig gültige norm hat setzen wollen. Aber der von ihm stammende charakter der innigkeit und gläubigkeit, speciell auch die von ihm angebahnte verbindung von subiectiv und objectiv, von alter und neuerer zeit: diese wesentlichen züge sind, wie wir hoffen, auch der III. auflage erhalten geblieben. Sodann sollte womöglich keiner der berühmteren dichternamen seine vertretung verlieren. Endlich gaben im einzelnen noch vielfach formelle bedenken — stets in rücksicht auf den schulzweck — den ausschlag.

Vergleicht man nun die liste A, so wird man nur 3 bekanntere dichternamen ausgeschlossen finden: Rist, Scriver und Freylinghausen. — Das Ristsche passionslied (A, 21) kann zwar ein „kernlied“ heissen, fehlt aber z. b. auch in den eingangs genannten schulchoralsammlungen und war in II. aufl. ebenso verändert und verkürzt vorhanden, wie in den meisten kirchengesangbüchern.<sup>3)</sup> Jedenfalls behauptet das ersatzlied, Heermanns „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen“ (B, 13)

an praktisch-religiösem wert, an ergreifender innigkeit und poetischer schönheit, sowie hinsichtlich der kirchlichen verbreitung entschieden den vorrang. — Durch ausschluss des Scriversehen abendlieds (A, 9) sind freilich die abendlieder auf 2 nummern beschränkt; aber wie selten wird auch die schule grade von dieser rubrik gebrauch machen können! Weshalb z. b. bei W-K. dieselbe durch ein volles dutzend, dagegen die der morgenlieder nur durch 8 vertreten ist, vermag ich nicht einzusehen.<sup>4)</sup> Ist doch die aneignung von abend- und tischgebeten mehr sache des hauses als der schule. Jenes aber findet in den kirchengesangbüchern oder den so reichlichen gebetsammlungen — welche beide ja durch ein schulchoralbuch keineswegs verdrängt werden sollen — für seine zwecke hinlängliches material. Für das auswendiglernen und den unterricht der schule dagegen wäre Paul Gerhardts klassisches lied allein schon ausreichend. Dass wir nun neben diesem Gellerts „Herr, der du mir das leben“ (III. aufl. 71), nicht aber Scriver's lied belassen haben, liegt daran, dass das letztre fast nur die gedanken des Gerhardtschen gesanges bringt, sodass ich in der tat eine abhängigkeit vermuten möchte, besonders aber auch daran, dass es dieselben in so wenig friedlicher abendstimmung, vielmehr so künstlich und hyperbolisch vorträgt, dass sie bei der jugend gradezu anstossen könnten.<sup>5)</sup> Eher wäre die ausscheidung des schönen Jesusliedes von Freylinghausen (A, 28) zu bedauern, welches freilich auch in die II. auflage nur mit bedeutender und an einer stelle fast bedenklicher änderung aufgenommen war.<sup>6)</sup> Aber dass wir statt desselben — welches keineswegs allgemeine verbreitung gefunden hat, welches der liebhaber indessen in den hiesigen gesangbüchern findet — die weit berühmteren und gewaltigeren lieder (B. 12. 18), Schallings „Herzlich lieb hab ich dich, o herr“ und, wenn auch unter andrer rubrik, der Kurfürstin Luise Henriette lieblingslied „Jesus meine Zuversicht“ aufgenommen haben, das wird kaum einer entschuldigung bedürfen.<sup>7)</sup> Ueberhaupt sind statt jener 3 dichternamen 5 neue von mindestens gleich gutem klang hinzugekommen: ausser den eben genannten noch Selnecker, Bienemann-Melissander und Laurentius Laurenti, also immerhin ein reicher ersatz!

Dass letztrer überall gewährt ist, wird eine vergleichung der listen jedem unbefangenen prüfenden dartun. So ist z. b. auch Luthers kurzer Osterleis (A, 16), das einzige osterlied der II. aufl., durch die viel schwungvolleren nummern B, 31 und 17 ersetzt, da grade dieses Lutherlied, welches übrigens nicht nur in den mir vorliegenden schulchoralsammlungen, sondern auch im Ev. Kgsgb. fehlt, auf die jugend mehr den eindruck eines trockenen referats, als den eines jubelhymnus machen dürfte. — Mit ihm ist auch das Wernersche passionslied (A, 6) gefallen, welches — gleichfalls in keiner jener sammlungen vorhanden — nur einen originalen gedanken und diesen in unbiblischer weise darbietet; denn während im N. T. tod und grab Jesu auf unser leben nur in dem sinne bezogen werden, dass wir der welt resp. der sünde absterben, sind sie hier als „ruhe und rast“, also als erholung Jesu [wovon?] und als vorbild unserer „ruhe“ d. h. doch unsers friedens in Jesus gedeutet; dadurch wird also das entsetzliche und zweckwidrige, welches nach apostolischer auffassung die todesvernichtung per se auch für Jesus hat, in das grade Gegenteil verkehrt und für seine auferstehung bliebe kaum eine vorbildliche beziehung auf unser leben übrig (cf. aber Col. 3,1). — Ferner ist statt der anonymen modernen verkürzung des Tedeums (A, 16) das echte luthersche Tedeum (III. aufl., anhang, 5) und statt des schlussgrusses in prosa (A, 10) der allbekannte segensvers von Hartmann-Schenk (B, 26) eingetreten. Sollte man von beiden ausgeschiedenen stücken die melodie vermissen, etwa für den gebrauch bei schulfesten, so steht ja nichts im wege, dieselbe gleich so vielen anderen religiösen compositionen extra vom sängerchor einüben zu lassen. —

Bei allen den liedern nun, deren oben charakterisirte individualistische richtung in verbindung mit formellen bedenken den ausschlag gab, d. h. in verbindung mit solchen wendungen,

ausdrücken oder bildern, welche bei der jugend ihren zweck zu verfehlen geeignet sind, dürfte die ausscheidung um so schwieriger zu motiviren sein, je mehr hier gewöhnung, engerer oder weiterer gesichtskreis, gefühl und geschmack das urteil zu bestimmen pflegen. Aber auch hier hat die commission meistens einstimmig und stets von dem standpunkte aus entschieden, dass nicht der religiöse wert der lieder an sich, sondern nur ihre praktische brauchbarkeit für die schule und höchstens ihr poetischer wert der kritik unterliegen solle. Lediglich aus diesen rücksichten sind z. b. manche wendungen des Herrnhuters Gregor in seinem gewiss tief und innig empfundenen himmelfahrtsliede (A, 1) beanstandet.<sup>8)</sup> Aehnlich musste das kleine Zinzendorfsche Jesuslied (A, 20) trotz mancher unleugbarer schönheiten als ein für schüler kaum verständlich zu machendes erkannt werden.<sup>9)</sup> Auch bei Hillers lobliede (A, 27) haben der mangel an originalität und die eintönige frageform, die zu manchen dunkelheiten führt, den ausschlag gegeben. — Bei Desslers Jesusliede (A, 18) mussten die mindestens sehr gewagten bilder bedenken erregen.<sup>10)</sup> Selbst Neanders gesang (A, 23) entbehrt zwar nicht des schwunges, der diesem hochbegabten dichter fast immer eignet, macht aber dennoch, vielleicht mit in folge der gesuchten binnenreime, gleichklänge und wortwiderholungen, weniger den eindruck weihevoller, aus innerstem drange geborener schönheit, als den einer mehr äusserlichen kunstfertigkeit.<sup>11)</sup>

Wird nun bezüglich dieser kategorie, die durch weitere beispiele vervollständigt werden könnte, der umstand eingewendet, dass die besten gesangbücher sich nicht an solche formelle fehler stossen, ja dass auch in den von uns beibehaltenen oder gar neu recipirten liedern mancher unpoetische bzw. bedenkenregende gedanke und ausdruck vorkomme: so ist einerseits doch klar, dass in den viel inhaltsreicherem gesangbüchern derartige mängel einzelner lieder sich viel mehr verbergen, ferner dass in denselben die originaltexte weniger streng berücksichtigt zu werden brauchen, als dies für ein an höheren schulen zu gebrauchendes choralbuch — wie ich unten zu erweisen hoffe — der fall ist. Andererseits bieten allerdings auch manche „kernlieder“ stellen dar, welche unter umständen bei der jugend anstoss geben könnten. Indem ich aber auf das extrem in dieser beziehung, Nicolais „Wie schön leuchtet der morgenstern“, später zurückzukommen mir vorbehalte, darf ich im allgemeinen darauf hinweisen, dass die allgemeine kirchliche verbreitung eines liedes und demgemäss sein ruhm oder gar seine kirchengeschichtliche bedeutung sehr wol über derartige partielle anstösse hinwegsetzen können. Denn ein solches lied verdankt eben seinen erfolg dem ganz überwiegenden werte, den es im übrigen in religiöser, in praktisch-volkstümlicher und in poetischer hinsicht behauptet. Wie in der übrigen literatur das gesamturteil über die klassischen werke nicht beeinträchtigt wird durch die einzelausstellungen, die man namentlich in den oberen klassen den schülern weder vertuschen kann noch soll: ebenso steht auch die wertschätzung solcher allgemein und dauernd bewährter kirchenlieder unantastbar über den etwaigen bedenken, welche das gereifere urteil oder gefühl bei dieser oder jener wendung empfinden könnte. Anders aber verhält sich das bei allen den chorälen, welche nur in einzelnen landstrichen und provinzen oder nur in einer der evangelischen confessionen bürgerrecht erlangt haben. Zeichnen sich solche nicht besonders aus durch tiefe, fülle und schönheit, so müssen sie sich allemal dem grundsatz fügen: dass das gute oder bessere dem besten, das particulare dem universelleren, das subjective dem objectiveren, das enger confessionelle dem allgemeiner kirchlichen zu weichen habe. Sofern nun das beste in der regel sich in den allgemein anerkannten blüteperioden bzw. in deren chronologischer umgebung abgelagert hat, so ergibt sich die norm, dass nach der geistesverwandtschaft mit diesen erzeugnissen alle lieder abzuschätzen sind und dass man, je weiter dieselben zeitlich von jenen abstehen, um so vorsichtiger in der auswahl, um so strenger in der kritik verfahren müsse.

2. Legt man nun diese massstäbe an die Liste B und weiterhin an den nunmehrigen gesamtbestand des buches, so wird es zunächst keiner rechtfertigung bedürfen, dass obenan Luther mit 17 nummern (11 im liederb., 6 im anhg.) und Paul Gerhardt mit 9 resp. 10 (cf. anhg. 17) vertreten sind, von denen die III. aufl. bei jenem 5 resp. 11, bei diesem 1 resp. 2 nummern ganz neu bringt. Vergleicht man hiermit die übrigen sammlungen, so finden sich von Luther bei S-E. unter 110 nrn. nur 5, bei Hlbg. unter 60 ebensoviele, bei Krsg. unter 56 nrn. 4, bei W-K. unter 196 nrn. 14, im Ev. Kgsgb. unter 150 nrn. 19. Nur bei den beiden letzteren stehen die gewaltigen lieder: „Wir glauben all an einen gott; Komm heiliger geist, herre Gott; Mitten wir im leben sind“ (III. aufl. 5. 39. 102) und das wunderbare „Vater unser im himmelreich“, vielleicht Luthers bestes lied und doppelt zu bewundern bei der schwierigkeit der aufgabe. — Von P. Gerhardt weist das Ev. Kgsgb. 14, W-K. dagegen 17 lieder auf. Vermissen könnte man in unserm büchlein besonders den aus Röm. 8 geborenen triumphgesang: „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich.“ Da aber dessen grundgedanken ebenso herrlich nr. 87 ausspricht (Warum sollt ich mich denn grämen) und zwar für die jugend fasslicher, als jener über alle unreiferen erfahrungen hoch hinausgehende hymnus; da ferner die betreffende rubrik XVI (glaubens- und trostlieder) reichhaltig genug erschien und wir auch keines ihrer lieder gern missen wollten; da endlich der dringende wunsch bestand grade in ein schulchoralbuch den herrlichen sommergesang Gerhardts (B, 10) aufzunehmen, der so recht für die kinderherzen geschaffen ist, weil er in entzückender poetischer anmut das erhabene „lob Gottes aus der natur“, wie es ps. 104 ausdrückt, gleichsam ins kindlich-naive überträgt: so entschied sich die commission endlich für die aufnahme des letztern. Allerdings wird der religionsunterricht, zumal in Prima bei der lectüre des Römerbriefs, kaum umhin können auf jenes siegeslied als den classisch-poetischen ausdruck für die christliche idee der „freiheit der kinder Gottes“ einzugehen. Da aber ein schulbuch doch nicht alles beste in sich vereinigen kann, sondern auch über sich hinaus — in diesem falle auf die kirchengesangbücher — verweisen darf, so sei die hiermit offen bezeichnete lücke der christlichen familie ein sporn, ihrerseits helfend einzutreten und ihren reiferen kindern in der aneignung jenes liedes einen schatz fürs leben mitzugeben!

Dass auf jene beiden koryphäen als dritter Gellert mit 7 liedern folgt, wovon allerdings nur das schöne osterlied B, 17 neu aufgenommen ist, erregt vielleicht mancherseits verwundrung. Hört man doch immer noch den vorwurf, er sei ein repräsentant des rationalismus und dogmatisch anrühlich; oder von anderer seite, er habe ohne die rechte dichterische weihe, ohne schwung und tiefe, mit allzu sichtlicher moraltendenz gedichtet. Indem ich mir nun vorweg erlaube auf die wenn auch sehr kurze notiz über ihn im dichterverzeichniss der III. aufl. zu verweisen, wo ich in der beurteilung die gerechte mitte hoffe gehalten zu haben, möchte ich gegen den ersten vorwurf constatiren, dass wenigstens Gellerts festlieder im dogma durchaus „correct“ sind und die kirchliche tradition mit grosser wärme und zweifelloser aufrichtigkeit reproduciren. Denn, um Ritschls worte zu gebrauchen, „in seiner persönlichen überzeugung verbindet er, was nachher überall sich geschieden hat.“<sup>12)</sup> Aber auch in seinen andren liedern, in den hymnen auf Gott als den regenten der welt und den gütigen lenker der menschlichen geschicke, unterscheidet er sich zunächst hinsichtlich des themas und des allgemeinen charakters gar nicht von Paul Gerhardt. Denn beide variiren übereinstimmend immer wider das thema der väterlichen vorsehung Gottes und beide drücken die erfahrung derselben als ihre individuelle aus. Dass eben diesen „vorsehungsglauben“ sich auch der rationalismus als stichwort und religiösen centralbegriff gewählt hat, gereicht weder der idee noch der genannten richtung zum vorwurf, sondern umgekehrt zum lobe. Denn eben dieser „vorsehungsglaube“ ist, wie gleichfalls Ritschl nachgewiesen hat, ganz direct „die fortsetzung des subiectiven christentums, dessen

ausprägung von Luther herrührt.“ Ueberhaupt ist ja der deutsche theologische rationalismus, so wenig seine principiellen fehler und verirrungen geleugnet werden dürfen, doch keineswegs der bare blanke „abfall vom christentum“, keineswegs eine bloss „episode ohne causale verbindung mit vorher und nachher“ gewesen, über welche man mit kurzem anathema zur tagesordnung übergehen könnte: sondern er ist — ich verweise auf einen unverdächtigen zeugen, auf Tholuck! — als ein „stück geschichte“ anzuerkennen, als eine „entwicklungsphase, die beziehungsweise krankhaft, in andrer beziehung aber normal und naturgemäss war.“<sup>13)</sup> Ehe ich nun aber auf den wahren abstand Gellerts von Gerhardt eingehe, möchte ich gegen jenen andren vorwurf bemerken, dass sehr vielen Gellertschen liedern, darunter auch den nrn. unsers büchleins, durchaus das dichterische requisit des frischen, wahrhaft frommen herzensimpulses und jener leichtigkeit und natürlichkeit des ausdrucks zuzugestehen ist, welche, wie bekannt, selbst dem verächter deutscher dichtung, Friedrich II., anerkennung abnötigte. Auch die häufige anlehnung an die psalmen, die man in III. aufl. an den begleitenden bibelstellen deutlich verfolgen kann, ist meistens glücklich. Woher sollte endlich überhaupt die eminente verbreitung und wirkung dieser lieder zu erklären sein, wenn nicht — um mit Hagenbach zu reden<sup>14)</sup> — aus der „frommen subiectivität des dichters, die den grundton dieser lieder bildet, einer subiectivität, die aber in tausend herzen ihren widerhall gefunden hat und dadurch wahrhaft obiectiv geworden ist“? — Wenn also auch hierin Gellert sich nicht wesentlich von Paul Gerhardt unterscheidet, worin besteht dann die von jeher als tiefgehend behauptete differenz beider?

Es ist Ritschls verdienst, auch hier ex principiis klarheit gebracht zu haben. Zwei hauptmomente sind es darnach, durch welche der Leipziger dichter sich als der schwächere epigone charakterisirt. Einmal nämlich fehlt ihm jene concentration aller religiösen empfindung auf die tatsache der versöhnung durch Christus, welche bei Gerhardt namentlich in den beiden oben genannten „christlichen trost- und freudenliedern“ so überaus gewaltig und herrlich hervortritt, welche aber auch seine übrigen dichtungen selbst dann von vornherein beherrscht und trägt, wenn in ihnen diese anerkennung der erlösung durch Christus äusserlich nur als ein glied neben den sonstigen erfahrungen der liebe Gottes auftritt.<sup>15)</sup> Während also hier die besondere gemeinschaft mit Gott durch Christus den „wirksamen erkenntnissgrund der allgemeinen vorsehung Gottes“ bildet und somit die specifisch christliche erfahrung der versöhnung sich darstellt als „der quell des religiösen freiheitsgefühls, in welchem das gemüt die seligkeit erlebt“: so fehlt in Gellerts allgemeinen lobliedern dieser „positive hintergrund der versöhnung“ so sehr, dass dieselben sich gegen seine festehoräle gradezu indifferent verhalten und dass, „wenn man letztre bei seite setzt, der dichter jener auch ein deist sein könnte!“ Inwiefern aber Gellert grade hierin sich als schüler der hergebrachten und zwar der „orthodoxen“ dogmatik bewährt, darüber instruire man sich bei Ritschl selbst.<sup>16)</sup> — Der zweite hauptunterschied beruht allerdings in der specifisch rationalistischen „mischung von religion und moral“, gemäss welcher Gellert den „antrieb zum tugendhaften handeln theils in die betrachtung der göttlichen erlösungs-gnade einmischt, theils den erfahrungen derselben überordnet“, während eine solche gleichsetzung moralischer betrachtungen mit der andacht „noch weit ausser dem gesichtskreise von Gerhardt liegt.“

Indem nun Ritschl an diese beobachtung — die übrigens auf die Gellertlieder der III. aufl. weniger zutrifft — einerseits zwar die bemerkung knüpft, dass dies verfahren „nicht dogmatisch incorrect sei,“ sofern ja „die gewissheit der sündenvergebung nur zuverlässig ist, wenn man zugleich in der sittlichen tätigkeit begriffen ist,“ andererseits aber doch behauptet, dass es gegen die „regel der andacht“ und damit auch des religiösen hedes verstosse, irgend eine „noch so bedingte

reflexion auf die eigne selbsttätigkeit“ einzumischen, so glaube ich, dass diese scharfe distinction doch für die beurteilung der allermeisten kirchenlieder einiger modification bedarf. Wenn nämlich auch im allgemeinen die regel gilt, dass man „in der andacht die beurteilung seiner selbst durchaus in dem schema der abhängigkeit von Gott“ hält, so scheint mir doch die consequenz, dass ein lied, welches „die selbständigkeit des frommen im sittlichen handeln schildert, überhaupt kein religiöses lied sei,“ entweder zu sehr zugespitzt zu sein, oder hinsichtlich der termini „selbständigkeit“, „sittliches handeln“, „schildert“, „religiöses lied“ einer näheren erklärang zu bedürfen. Wenn nämlich ein lied von der „religiösen“ grundstimmung der andacht, der demut, des freudigen vertrauens oder der kindlichen dankbarkeit aus in die directe aufforderung zu entsprechender lebensführung übergeht, so gerät es doch damit noch nicht aus der ehrenwerten kategorie der „religiösen“ lieder in die mit recht verdächtigte der sogen. „moralischen“ gesänge! Sollte man z. b. die schlusstrophe von Neumarks „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ deshalb auf den index setzen, weil sie sich mit den energischen imperativen: „Sing, bet und geh auf Gottes wegen, Verricht das deine nur getreu, Und trau des himmels reichem segen,“ woran sogar die consequenz sich knüpft: „So wird er bei dir werden neu!“, endlich mit dem schlusssatz: „Denn welcher seine zuversicht Auf Gott setzt etc“ — doch ganz unzweifelhaft im schema der nicht bloss religiösen, sondern auch sittlichen selbständigkeit hält? Dann müssten aus den besten und berühmtesten kernliedern manche stellen ebenfalls als eine anticipation jener rationalistischen art bezeichnet werden.<sup>17)</sup> Aber die active form der selbstbetätigung kann ja überhaupt gar nicht umgangen werden; treten die mehr religiösen functionen des gebets, des lobes und dankes notwendig in dieser form auf, so auch die des sittlichen handelns. Und grade weil das letztre doch eine betätigung des einheitlichen sittlich-religiösen willens ist und in dieser zweiseitigkeit auch im kirchenliede auftritt, so glaube ich, dass sich jene theologisch-wissenschaftliche unterscheidung hier nicht so streng durchführen lässt. Lege ich nun in Ritschls erklärang den hauptton auf das „schildern“, auf die „reflexion“ und auf die „selbständigkeit“ in dem sinne, dass dieselbe nicht von vornherein beherrscht ist durch eine echt religiöse grundstimmung des ganzen liedes; denke ich mir dann als beispiele die breiten und selbstgefälligen tugendphrasen, von denen ja auch manches Gellertsche lied angekränkt ist: so stimme ich völlig bei. Andererseits aber halte ich ein lied, welches die religiösen empfindungen in frischer ungezwungener weise, zu guter letzt oder wo sonst der impuls es giebt, in ein paränetisches resultat, zumal nach biblischen vorbildern, ausklingen lässt, immer noch für besser und speciell für die jugend wirksamer, als manche jener reinen andachtslieder, welche ohne bestimmtes ziel, ohne praktische anwendung sich lediglich in subiectiven gefühlen und stimmungen oder — wie Palmer es ausdrückt — „aparten geistlichen erfahrungen“ wie im kreise herumbewegen.

Für ein schulchoralbuch kommt noch hinzu, dass die lieder in den andachten die biblischen lectionen begleiten, also doch einigermaßen textentsprechend ausgewählt werden sollen. Da nun die meisten biblischen lectionen in ein paränetisches resultat auszumünden pflegen, so muss schon deshalb eine anzahl lieder den eben bezeichneten charakter vertreten. Ja die commission hat aus diesem grunde sogar 2 nrn. (B, 25 u. 32) recipirt, welche directe poetische bearbeitungen von bibelabschnitten darstellen und als solche allerdings ein vorurteil gegen sich erwecken könnten. Man wird jedoch die aufgabe nicht ungeschickt gelöst finden; zwar musste bei dem ersteren an zwei stellen die neuere bearbeitung des Herrnhuters Garve durch das ältere vorbild von Denicke corrigirt werden, wer aber nicht wort für wort collationirt, wird die nähte des einsatzes schwerlich erkennen. Jedenfalls werden, in den untern klassen gelernt bzw. durchgenommen, beide stücke eine gute vorbereitung für die spätere aneignung der abschnitte selbst bilden.

3. Endlich sind noch die von neueren dichtern vorhandenen lieder zu erwähnen. Von diesen stammen aus der Klopstockschen literaturperiode 6 von den 4 dichtern Klopstock und Cramer (je 2), Novalis und Pfeffel (je 1), sämtlich schon in II. aufl. vorhanden und wegen ihres unbestreitbaren wertes belassen. Denn wenn auch das urteil über Klopstock selbst und seine verunglückten modernisierungsversuche aufrecht zu erhalten ist (vgl. dichterverzeichnis nr. 34 und bei „Gesenius“, nr. 20), und wenn auch in seinen sonst schön und warm empfundenen auferstehungsoden (III. aufl. 104. 108.) der ton des kirchenlieds fehlt (nr. 104, str. 5 wird sogar der anfang: „Ach, ins allerheiligste führt mich Mein mittler dann“ echt rationalistisch verwässert durch den moralisierenden conditionalsatz: „— lebt ich Im heiligtume Zu seines namens ruhme“): so bezeichnet er doch eine bestimmte gattung der immerhin besseren geistlichen dichtung und dürfte aus den hymnologisch-geschichtlichen rücksichten, denen unser büchlein ebenfalls zu dienen bestimmt ist, nicht ohne vertretung gelassen werden. — Den hohen flug des Cramerschen hymnus (III, 3) wird wol niemand verkennen; sein paränetisches lied (76) ist zwar hausbackener, drückt aber die sittlich ernste selbsterkenntnis im anschluss an Röm. 7 und die religiöse hinkehr zu Gottes gnade mit wärme aus, hat sich auch als passendes begleitstück bei vielen lectionen bewährt. Pfeffels kurzer weihevoller psalm (4) mit seiner erhebenden melodie bedarf keiner verteidigung. Ueber Novalis ist schon oben gehandelt (anmerk. 1.) — Aus unserm jahrhundert stammen 8 dichter mit 9 liedern: Knapp, Krummacher (je 1, schon in II. aufl.) und die neu aufgenommenen: Garve (vgl. oben), Hülsemann, Preiswerk, Rückert, Sturm (je 1), Spitta (2 nrn.). Im verhältnis zu der gesamtzahl von 110 nrn. und 76 verfassern (incl. anhang: 192 von 102 vf.) werden diese 15 lieder und 12 dichter einer relativ neueren zeit jedenfalls kein zuviel bilden. Allerdings sind ja auch die letztgenannten dichtungen nicht kirchenlieder im strengen sinne, sondern richtiger als „geistliche“ oder „religiöse“ poesien zu bezeichnen. Aber sie sind durchweg singbar und nach inhalt und form über jeden angriff erhaben. Im allgemeinen aber urteilt über unsere neuere geistliche lyrik Palmer nur gerecht, wenn er sagt: <sup>18)</sup> „Die auferstehung eines kirchlichen lebens hat uns auch kirchliche dichter gebracht; und vergeblich wird es sein, dass eifernde paläologen uns die poetischen gaben von Knapp, von Spitta und andren, die so vielen zum segen geworden sind, zu verleiden suchen.“ Wer würde nicht auch in der tat gar gern aus dem getriebe und dem hader der kirchlichen und confessionellen parteien heraus mit den beiden erstgenannten zu der verheissung flüchten: „Eine herde und ein hirt“ (III, 72) und zu dem centralpunkt der gesamtkirche, dem „Einen an dem wir hangen“ (43), um sich das vom realismus der tatsachen so leicht verengte herz im idealismus des glaubens wider zu erweitern und den kurzsichtigen blick auch für dasjenige christentum zu schärfen, welches jenseit der eignen particulargrenzen sich betätigt? Und wen muss nicht der gottbegeisterte schwung des Rückertschen adventslieds (B, 4) erheben? wen nicht die innigkeit des Spittaschen glaubensliedes (B, 8) ergreifen? wer wird nicht in desselben verfassers morgenlied (B, 15) gradezu ein muster des christlichen vergeistigten bittgebets anerkennen müssen? Aber auch die kurzen dichtungen von Preiswerk (B, 29) und Sturm (B, 20) reihen sich würdig an; und dass endlich durch Hülsemanns schöne fürbitte für „könig und vaterland“ (B, 27) eine fühlbare lücke ausgefüllt worden ist, wird ebenfalls nur gebilligt werden können.

## II.

„Die ordnung der lieder ist nach neuen gesichtspunkten erfolgt.“ Bekanntlich bildet dieselbe bei allen gesangbüchern ein kreuz für die herausgeber, da es hierfür keine allgemeine regeln, keine durchweg mustergültige vorbilder giebt. Eine beurteilung der verschiedenen dispositionen,

deren fast so viele sind als gesangbücher und liedersammlungen selbst, würde tief in theologische erörterungen führen. Ich beschränke mich also auf wenige hauptmomente.

Palmer (a. a. O. p. 653 f.) stellt die vorschläge von Weis, Lange, Bunsen u. a. zusammen, die von psychologischen, formalen oder historischen gesichtspunkten ausgehen, und entscheidet sich dann für die rein liturgisch normirte teilung von Nitzsch (Prakt. theol. II, 2, p. 359): I) feier und zeit, incl. morgen und abend, sonntag, feste, liturg. handlungen, begräbnis etc. II) gebetslieder: lob, dank, bitte — sowol allgemeine, wie besondere; III) predigtlieder im anschluss an die predigtstoffe, also glaube, trost, reich Gottes etc. Diesen cultischen gesichtspunkt will er auch für haus und schule empfehlen, wobei er freilich zunächst an die „evangel. volksschule“ zu denken scheint. — Ich glaube nun aber, dass eine so rein formale teilung für unsere zwecke nicht so dienlich ist, als eine den inhalt der lieder kurz ausdrückende rubricirung. Zudem fallen jene teile vielfach zusammen; die festlieder unter I müssen z. b. viele predigtstoffe aus III behandeln; ferner ist das gebetslied unter II, zumal das „besondere“, kaum abzutrennen von morgen- und abendsegen und andren der unter I subsumirten gemeindehandlungen. Eine extrarubrik des privatgebets aber dem gemeindegebet zu coordiniren widerspricht der christlichen auffassung vom gebet überhaupt; denn auch das subiectiv bedingte „gebet im kämmerlein“ soll nicht von dem betr. individuum als solchem in aparter isolirung geschehen, sondern von ihm als dem christlichen d. h. innerhalb der gemeinde Christi eingegliederten subiect an den gerichtet werden, der der „vater Jesu Christi“ und daher „unser vater“ und erst in diesem zusammenhange auch des einzelnen vater ist (Ephes. 3, 14. 15.—4, 4—6). Das private gebet kann also dem gemeinschaftlichen nur subordinirt werden. —

Eine sehr lose aneinanderreihung bietet die sammlung von S-E. dar, deren rubriken zuweilen nur eine nr. umfassen und ausserdem die lieder in unerklärlicher weise zerstreut stehen lassen.<sup>19)</sup> — Dagegen finde ich bei W-K. eine selbständige, mir wenigstens neue, disposition: I) das angebotene heil: 1) Weihnachtszeit incl. Advent, Epiphania, Jesuslieder. 2) Osterzeit incl. Passion; 3) Pfingstzeit incl. Himmelf., Trinitatis, kirche und gnadenmittel. II) die aneignung des heils resp. das glaubensleben: 1) beginn-widergeburt: a) sünde u. busse, b) gnade u. rechtf.; 2) entwickelung-heiligung: a) glaube u. gebet, b) kampf, c) kreuz u. trost, d) lob u. dank; 3) vollendung: a) tod u. grab; b) auferstehung u. leben. III) besondere zeiten u. veranlassungen: 1) jahreswechsel etc.; 2) tageswechsel: morgen- u. abendsegen; 3) könig u. vaterland. — Man wird dieser anordnung — die mir leider, wie das ganze buch, erst während des drucks unserer auflage bekannt geworden ist — seine anerkennung nicht versagen können. Teil I u. II sind logisch und straff concentrirt; theologisch könnte freilich II, 1, b: die subsumirung von „gnade und rechtfertigung“ unter „widergeburt“ bedenken erregen; denn letztre bedeutet meistens den ideellen anfang des christl. lebens, also ein ethisches moment, und ist — wenigstens nach reformatorischer auffassung — als solches durchaus dem rechtfertigungsurteil Gottes als dem religiösen factor untergeordnet. — Auch das verhältniss von II zu I, 3 „kirche und gnadenmittel“ erscheint unklar weil coordinirt, während die ganze aneignung des heils doch innerhalb der kirche Christi d. h. nicht in isolirter vereinzlung, sondern nur in wechselwirkung mit der gemeinschaft erfolgt, dieser also irgendwie subordinirt werden musste. — Endlich fällt teil III als rein formal bestimmtes anhängsel aus der concentration heraus. —

In unsrer II. aufl. fielen unter I „Lieder von Gott“ die unterteile: A) „Gottes wesen u. eigenschaften, B) Schöpfung, erhaltung, regierung.“ Diese streng dogmatische terminologie ist unglücklich, da bekanntlich die „eigenschaften“ das „wesen“ selber ausmachen und bei

Gott nur die wirkungsweisen bezeichnen, in denen dieses wesen sich offenbart, was für gewöhnlich aber nicht so verstanden wird. Auch sagen die 3 loci unter B im grunde dasselbe aus; ihre coordination könnte also falsche vorstellungen erwecken. Ferner sind diese lieder sämtlich lob- u. preislieder; nun treten ganz getrennt von ihnen unter XVII (Lieder für besondere verhältnisse und zeiten) als A die ebenso allgemein gehaltenen „danklieder“ auf: weshalb, ist mir nicht erfindlich, da dieselben ganz gleichen inhalt mit jenen haben. — Als II folgt „Sünde und erlösung“ mit 2 nrn., deren abscheidung von XIV Heilsordnung, A Busse und bekehrung nur dann verständlich ist, wenn dasselbe thema dort als obiectives factum d. h. als gnadentat Gottes, hier als subiective erfahrung des menschen auftritt. Diese distinction tritt aber in den liedern nicht hervor,<sup>20)</sup> erscheint auch als zu spinös für diesen zweck. — Die rubriken III Adventslieder bis VIII Pfingstlieder, die ja die hauptmomente des wirkens Christi im rahmen des kirchlichen festcyclus darstellen, durften wol durch einen übergeordneten gesichtspunkt als ein grosses ganzes charakterisirt werden, während sie, je als einzelne kleine ganze für sich den sonstigen rubriken coordinirt, aus einander fallen. An sie schliessen sich, ebenfalls vereinzelt, IX Kirche Christi, X Wort Gottes, XI Sacrament an, die doch als wirkungen des einen erhöhten Christus oder als momente zur verwirklichung der einen christlichen gemeinschaft abermals ein ganzes ausmachen.<sup>21)</sup> Es folgen XII Gebet, XIII Tag des herrn, abermals ein allgemeines und ein besonderes coordinirt, beide ausserdem direct in das vorige ganze hineingehörig. — Endlich ist in die grosse rubrik XV Christlicher sinn u. wandel so vieles zusammengebracht, was mindestens ebenso unter XIV, B, Glaube u. rechtfertigung oder C, Göttlicher friede oder XVI Trostlieder gehörte, und namentlich ist XIV, B mit nur 2 nrn. so dogmatisch eng gefasst, während das eigentliche wesen des „glaubens“ viel deutlicher in andern liedern sich ausdrückt, dass auch hier eine änderung erwünscht schien.

Die neue ordnung nun, die übrigens auch nur als ein versuch unter vielen andren beurteilt zu werden wünscht, sucht zunächst manche jener misstände zu beseitigen durch eine kurze, knappe und durchweg inhaltlich bedingte, dabei den ganzen stoff umfassende und concentrirende hauptteilung, sodann durch eine dieselben zwecke verfolgende unterteilung. Im einzelnen bin ich dabei vielfach auf die II. aufl. zurückgegangen; die lieder selbst sind innerhalb der rubriken alphabetisch geordnet. Dass auch hiebei die teile hie und da in einander übergreifen ist ja nicht zu vermeiden, da sich der stoff eben nicht nach contradictorischen gegensätzen zerlegen lässt. So ist gleich in der hauptteilung: „A. Preis Gottes. B. Preis Christi. C. Reich Gottes. D. Christenstand“ eigentlich C den übrigen logisch wie factisch übergeordnet, sofern das Gottesreich eben den inbegriff der ganzen offenbarung und wirkung Gottes durch Christus sammt allen ihren consequenzen und erscheinungen bis heute darstellt. Es kommt aber hier auf die gegenstände an, auf welche sich der inhalt der lieder vorwiegend richtet; und da wird das principium divisionis: den begründer und den verwirklicher der gemeinschaft von dieser selbst, und diese wider als solche von der betätigung ihrer einzelnen glieder zu unterscheiden, wenigstens als berechtigt gelten dürfen. In dieser reihenfolge ist also jeder folgende teil als dem vorangehenden subordinirt aufzufassen, ähnlich wie bei W-K. teil II der rubrik I untergeordnet erscheint. — Die rubrik A ist nun eigentlich kaum wider teilbar. Unterteil „I Gottes wesen und herrlichkeit“<sup>22)</sup> enthält z. b. unter seinen 5 nrn. 3, die ebensogut unter „II Gottes werke und woltaten“ hätten stehen können (nr. 1. 2. 5); es ist nur die sehr geringe nüancirung des allgemeinen und specielleren, im übrigen aber die bessere übersichtlichkeit im anschluss an aufl. II massgebend gewesen. Jedenfalls sind hier alle allgemeineren dank- und loblieder vereinigt. — Die zerlegung von B nach den kirchlichen festen ergab sich von selbst; vorangestellt sind

als III die beiden das ganze erlösungswerk behandelnden lieder „Halt im gedächtniss etc.“ und „Nun freut euch lieben etc.“, sowie das „Jesuslied“ *καὶ ἔξοχήν* „Wie schön leuchtet etc.“ Unterteil „VIII Pfingsten“ führt naturgemäss über zu C, zunächst zu IX „Kirche Christi“, die absichtlich dem „Reich Gottes“ untergeordnet ist, da dieses im sinne Jesu die universale gemeinschaft bedeutet, nämlich die religiös-sittliche verbindung der menschen durch liebe und gerechtigkeit, während die kirche als sichtbare cultusgemeinschaft, sowol an sich als auch in ihrer historischen entwicklung bzw. zersplitterung in teilkirchen, den wert einer nur particularen grösse behauptet. — Es folgen die 3 constitutiven hauptmerkmale der christlichen gemeinschaft: „X Wort Gottes, XI Gebet, XII Heilsordnung.“ XI ist hier durchaus als gemeindegebet gefasst und begreift als solches auch die königsfürbitte und den schlusssegnen in sich. Die abscheidung von den unter D folgenden einzel- oder familiebeten, welche oben in der einteilung von Nitzsch gerügt wurde, durfte hier deshalb erfolgen, weil ganz D dem ganzen C und allen seinen momenten materiell untergeordnet erscheint, während dort eine rein formelle coordination stattfindet. — XII zerlegt sich in a) Busse und bekehrung (beides eigentlich ein begriff, die *μετάνοια*) als der voraussetzung von b) Rechtfertigung und versöhnung, letztere beide ebenfalls sachlich dasselbe und nur nach den verschiedenen relationen getrennt, jene als obiectiver gnadenact Gottes gemeint, diese als dessen erfolg, der sich in den betr. liedern als subiective heilsgewissheit widerspiegelt.<sup>23)</sup> — D bringt nun die lieder, welche vorwiegend die religiöse und sittliche lebensbetätigung des christen zum gegenstande haben, eine betätigung, die natürlich — ich widerhole es — überhaupt erst durch die in A bis C vorausgesetzten heilstatsachen möglich wird. Von den nächsten unterteilen: „a) Des christen tägliches leben, b) Sinn und wandel, c) Hoffnung“ waren vielleicht a und b besser umzustellen, werden aber auch so verständlich sein. Dass in a) nur „XIII Morgen-“ und „XIV Abendlieder“ auftreten, ist schon oben besprochen (I, 1, cf. anm. 4.) In b) konnten ebenfalls die unterteile, „XV Nachfolge Christi, XVI Glaube und trost, XVII Liebe und gerechtigkeit“ umgestellt werden; hier sollte das erstre den gesamtcharakter, die folgenden die beiden hauptseiten des christenlebens, die religiöse und die ethische, bezeichnen. — Die zerlegung von c) in „XVIII Sterbelieder“ und „XIX Auferstehung und ewiges leben“ ergab sich gleichfalls von selbst. — Dass nun endlich auch hier als anhängsel die „zugabe:“ Paul Gerhards sommersong folgt, statt denselben unter die loblieder in II einzureihen, hat lediglich den äussern grund, dass die beschlussfassung über ihn erst erfolgte, als die tafel schon fertig gestellt war; übrigens hebt sich derselbe in seiner eigenart auch so von dem übrigen inhalt ab, dass seine stellung als schlussstein schon dadurch motivirt werden könnte.

### III.

1. Eine besonders mühsame arbeit verursachte, wie sich denken lässt, die herstellung der originaltexte. Dass dieselbe möglichst streng durchgeführt wurde, entsprach zunächst durchaus den intentionen des verewigten autors der II. aufl. selbst, welcher in deren vorwort sich folgendermassen ausspricht: „Es steht fest, dass, bei dem grossen unfuge, der mit verstümmelten, umgedichteten und verwässerten liedern in kirchen und schulen getrieben wird, es nur zum guten ausschlagen kann, wenn dem sich wissenschaftlich heranbildenden knaben und jüngerlinge eine grosse anzahl möglichst unverfälschter kirchenlieder zur aneignung . . . dargeboten werden. Die besondere bestimmung dieses choralbüchleins für höhere bildungsanstalten machte es auch tunlich, die alten und älteren lieder, die in sprache und form manches auffallende darbieten, in ihrer ursprünglichkeit zu belassen. Der knabe, der seine muttersprache, sein volk und seine kirche liebt, wird in den alten sprachformen proben ehrwürdiger zeit erblicken und ehren, deren entzifferung ihm nicht schwer fallen

kann.“ Diese anschauung hat nun die commission nicht nur in dem sinne acceptirt, dass ein choralbuch für wissenschaftliche lehranstalten, speciell für gymnasien, die originaltexte der lieder bringen dürfe, sondern sie vertritt den noch strengeren grundsatz, dass ein solches grade diese form bringen müsse und textveränderungen nur im notfalle zulassen solle. Allerdings hat sie dieses princip durch die eine concession wider etwas modifiziren zu dürfen geglaubt, dass eventuell die auslassung der einen oder andren strophe, aber auch diese nur unter bestimmten voraussetzungen und ohne verstümmung des hauptgedankengangs erlaubt sein könne. — Zur verteidigung dieser anschauung diene zunächst, was Palmer (a. a. O. p. 652.) umgekehrt gegen dieselbe anführt, in sofern sie auf kirchengesangbücher angewendet werden solle. Er sagt: „Wenn wir das kernlied mit der klassicität parallelisiren, so könnte dies auch so weit ausgedehnt werden, dass, sowenig wir an einer Horaz'schen ode, an einem Goetheschen gedicht, einer Beethovenschen symphonie etwas nach gutdünken corrigiren, ebensowenig an einem der kernlieder nach dem geschmack einer spätern zeit etwas geändert werden dürfe; daher denn auch von den hymnologen der strengen observanz das „sint ut sunt aut non sint“ allen gesangbuchsverbesserern entgegengehalten wird.“ Nachdem er dann für diese frage, die nach allgemeinen grundsätzen ohnehin nicht zu lösen sei, da in jedem einzelnen fälle der kampf aufs neue entbrenne, auf Nitzsch (Prakt. theol. II, 2, p. 354 f.) verwiesen hat, fährt er fort: „Gewiss haben wir uns herzlich zu freuen, dass sich in unsrer zeit das hymnologische gewissen so bedeutend geschärft hat, und dass man jetzt die urtexte mit einer so weitgehenden treue beibehalten kann, wie man es noch vor 15—20 jahren nicht wagen konnte . . . Aber ebenso gewiss ist es, dass von denen, die principiell jede änderung, auch wenn sie zur verständlichkeit oder um anstoss zu vermeiden absolut geboten ist, für ein sacrilegium erklären, das antiquarische interesse mit dem kirchlichen verwechselt und ein buchstabendienst getrieben wird, zu dem jetzt überhaupt wider unter allerlei schönen namen eine überaus grosse neigung sich zeigt.“ — Unzweifelhaft haben diese worte für die specielle kirchliche gesangbuchsliteratur ihre richtigkeit; denn hier handelt es sich allerdings in erster linie um rein cultische zwecke, die gesangbücher in der hand der kirchlichen gottesdienstlichen gemeinde sind ausschliesslich andachts- und erbauungsbücher. Und schon der umstand, dass es bei dem reichthum ihres inhalts ganz unmöglich wäre, etwaige unleugbare anstösse und dunkelheiten der alten texte zu erklären oder durch historische fingerzeige zu beseitigen, dürfte hinlänglich die fordrung begründen, dass man eben solche stellen vorher ausmärke, ehe sie schaden tun können. Wenn nun aber trotz alledem auch die grösseren gesangbücher sich heutzutage durch reinere texte auszeichnen (vgl. die hiesigen gsgbb.: am strengsten das lutherische, recht treu das reformirte, am freisten, aber immer noch historisch gebunden, das synodale): so tritt wenigstens nach unsrer auffassung an ein gymnasialchoralbuch die fordrung möglichster treue schon deshalb heran, weil eben hier die schüler, je weiter sie aufrücken, desto mehr einsicht gewinnen in die literarische und historische gewissenhaftigkeit und akribie, mit der ausnahmslos alle geisteserzeugnisse alter wie neuer zeit behandelt werden sollen. Grade die hinweise Palmers auf Horaz und Goethe treffen hier zu. Soll man auch keineswegs schüler in die geheimnisse philologischer textkritik einführen, sie empfangen doch alle lectüre nach den besten revisionen, überall sehen sie das bestreben, die unverfälschte originalität herzustellen<sup>24</sup>): es müssten also zwingende gründe sein, wenn die choralsammlung allein eine ausnahme machen sollte. — Zwingend wäre es nun freilich, wenn dieselbe gleich dem kirchengesangbuch ausschliesslich als andachtsbuch benutzt werden sollte. Von diesem standpunkte aus scheint die sammlung von S-E. ihre texte „der gebräuchlichen fassung“ anzuschliessen, „wie sie mit geringen provinziellen abweichungen auch unsere synodalgesangbücher bieten“ (vgl. das betr.

vorwort, welches die sammlung überhaupt als auswahl „für die zwecke der schulandachten“ bezeichnet). Aber einerseits sind auch in ihr alle lieder mit „chronologischen notizen zu dem texte und den melodien“ versehen, weil die schüler höherer anstalten „mit der literatur unseres deutschen kirchengesanges nicht unbekannt bleiben dürfen“: das buch verfolgt also doch auch historisch-literarische zwecke und rechnet — wie auch die „bezüglichen psalm- und sonstigen schriftstellen“ beweisen — unzweifelhaft mit auf den religionsunterricht, wo es natürlich object der erklärung, vergleichung und prüfung wird; anderseits ist das für die texte verworfene princip für die melodien streng befolgt: diese „mussten auf die echten lesarten zurückgeführt werden, welche ja überall in ihr altes recht zu treten anfangen.“ — Aber haben die texte weniger gutes und „altes recht“? und sind die „gewöhnlichen fassungen“ immer, ja auch nur der mehrzahl nach die besseren? (man vgl. z. b. das Homburgsche „Ach wundergrosser siegesheld“ mit dem veränderten „O wundergrosser“ etc., cf. anmerk. 29). Dass ferner unter 110 nrn. nur 32 mit vollem text (ich citire nach dem register), also 78 mehr oder weniger stark verstümmelt gegeben werden, ist allerdings im vorwort dadurch motivirt, dass „sich der morgengesang allzeit auf eine oder wenige strophen beschränken müsse“ und dass die betreffenden lieder „in passender kürzung gegeben“ seien, „so jedoch, dass sie wider je ein geschlossenes ganzes bilden.“ Aber abgesehen davon, dass das urteil über diese letzten punkte sehr verschieden ausfallen dürfte, so haben mindestens 78 schöne lieder (denn nur solche werden doch ausgewählt sein!) unter dem übergewicht der liturgischen rücksichten leiden müssen<sup>25)</sup> und vielfach spricht aus einem solchen torso weniger der dichter als der herausgeber zum beschauer. — Wie dem nun auch sein mag, jedenfalls wird man unserm standpunkte, das schulchoralbuch auch als wegweiser durch diesen abschnitt kirchlicher geschichte und literatur anzusehen und seine lieder nicht allein zur subiectiven erbauung, sondern daneben zum zwecke obiectiver kenntnisnahme dienen zu lassen, zum wenigsten das gleiche recht zuerkennen müssen, wie der eben besprochenen auffassung. Wie dann die einzelnen, eventuell anstoss erregenden stellen in den oberen klassen — denn nur auf diese kommt es ja an — zu beurteilen und zu behandeln seien, darüber wolle man die bemerkungen pag. 14 und 25 vergleichen. Natürlich hängt hier ungemein viel von der persönlichkeit des lehrers ab. —

In übereinstimmung befinden wir uns hierin mit der sammlung von W-K, welche, soweit ich verglichen habe, im grossen und ganzen sich treu an die urtexte hält und die meisten lieder vollständig darzubieten scheint.<sup>26)</sup> Auch in andren eigenschaften — um das gleich hier zusammenzustellen — berühren sich beide bücher; so in der notirung bezüglicher bibelstellen, die freilich dort nicht regelmässig durchgeführt, auch nicht registermässig zusammengestellt ist. Letztres wird nun gewissermassen durch ein angehängtes lectionarium ausgeglichen, welches wiederum bei uns fehlt. Allerdings erscheint nämlich eine umgestaltung des verbreiteten lectionars von Stier und Volz durchaus als wünschenswerth; aber kurzerhand lässt sich dieselbe nicht herstellen und uns kam überhaupt eine derartige liste als ein zu heterogenes element vor, um einem choralbuch angehängt zu werden. Auch soll eine gewisse freiheit, meiner meinung nach, überall dem lector vorbehalten bleiben; dafür taugt aber ein lectionar in der hand der schüler nicht; umgekehrt kommt ein register der bibelstellen mit angabe je des betreffenden liedes, wie es unser buch enthält, derselben hilfreich entgegen. — Fremdartig erschien uns ferner die einverleibung eines katechismus in ein schulchoralbuch; denn abgesehen davon, dass der bei W-K. aufgenommene kleine luther. katechismus in den westdeutschen paritätisch evangel. lehranstalten sich von selbst verbietet, so nimmt doch überhaupt der wissenschaftliche religionsunterricht, der in erster linie die extensive und etwa von Tertia ab die intensive kenntnis der bibel, speciell des NT. erstreben soll, einen zu verschiedenen weg von dem

schema der katechismen, als dass man dieses beibehalten könnte. Und selbst für die systematisch-zusammenhängende darstellung der ganzen oder teilweisen glaubenslehre, wie sie vielerwärts zum Prima-pensum gehört, dürfte es sich noch sehr fragen, ob ein zurückgreifen auf die katechismen erspriesslich sei. Namentlich ist hier offen einzugestehen, dass grade Luthers katechismus — so classisch-gewaltig er auch in seiner kürze und knappheit und seiner stellenweise ganz wunder-vollen erklärang erscheint — doch in seiner gesamtanlage unter dem schon oben (anmrk. 23.) beurteilten, rein äusserlichen schema von „gesetz und evangelium“ leidet, während der Heidelberger katechismus hier viel concentrirender und zweckentsprechender gleich mit frage 1 in medias res d. h. in die erlösung durch Christus und die Gotteskindschaft des christen einführt, damit also denselben vorzug behauptet, den wir früher Paul Gerhardt vor Gellert zuerkennen mussten. Ueber den gedankengang beider katechismen hinaus wird aber der abschliessende religionsunterricht von der centralidee des Gottesreichs ausgehen müssen, weil es den schülern zum bewusstsein kommen muss, dass erst im lichte dieser durch Christus factisch in die weltgeschichte eingeführten grösse alle andren begriffe, Gottesvorstellung, Christologie, soteriologie, ethik, kirchen- und sacramentslehre ihre wahre specifisch christliche beleuchtung erhalten.<sup>27)</sup> — Das gleiche urteil des „zuviel“ muss ich von unserm standpunkte aus auch über die zutaten bei W-K., „formular für liturgische andachten“ und „ordnungen des Gottesdienstes“ aussprechen. Sollen derartige festzeitliche Gottesdienste stattfinden — was an sich ja sehr schön wäre, in praxi jedoch meistens durch die lage der ferien illusorisch werden dürfte — so liegt das arrangement allemal in den händen des directors, der sich darüber mit dem gesang- bzw. religionslehrer verständigen wird; dieselben werden sich aber stets die auswahl aus der fülle derartiger formulare und vorschläge freihalten; dass also grade das schülerbuch solche vorführe, erscheint als überflüssig. — Dass endlich die genannte sammlung einen „anhang griechischer und lateinischer hymnen“ darbietet, trifft wider mit der unsrigen zusammen. Auf die betreffenden unterschiede komme ich hernach zu sprechen. —

Nach dieser abschweifung kehre ich zu unserer textberichtigung zurück, welche in vielen fällen eine durchgreifende hat sein müssen, weil die II. aufl. — aus uns unbekanntem gründen, vielleicht weil dem verewigten verf. die originale nicht bekannt oder zur hand gewesen sind — grade eine reihe „verstümmelter, umgedichteter und“ — es lässt sich der ausdruck nicht umgehen — „verwässerter“ liedertexte enthielt. Da es nun viel zu weit führen würde auf alle einzelfälle einzugehen, so beschränke ich mich darauf die ganze frage an einigen eclatanten beispielen zu erörtern.

2. Wenn irgend ein liedertext bei der jugend anstoss erregen kann, so ist es Nicolais bekanntes Jesuslied „Wie schön leuchtet der morgenstern“, welches man nicht nur mit Döring als onomastisches, sondern auch als erotisches, ja überhaupt als poetisches curiosum bezeichnen darf. Denn die vielen sinnlichen bilder und liebestitel, die fortwährend eingemischten lateinischen nomina, die zärtlichkeits-deminutiva, mit denen nicht wie in Luthers weihnachts-„kinderlied“ das „kindlein“ Jesu in dem „krippelein“, sondern der erhöhte, gegenwärtige „herr“ Jesus angeredet wird — alles dies muss ja zunächst mindestens einen sonderbaren eindruck hervorrufen. Und doch ist das ganze ein hymnus von solchem schwung und feuer, und dabei wider so innig, zart, so unmittelbar — trotz aller kunstform — aus überschwänglichem herzensdrange herausgesungen; dass eben allein daraus die hohe hymnologische berühmtheit des liedes zu erklären ist, welche an und für sich schon verbieten würde, es in einer sammlung von kernliedern fehlen zu lassen. Was also tun? Sollten wir den schon in II. auflage unverfälscht gegebenen originaltext jetzt verändern? So viele gesangbücher mir vorliegen, so viele verschiedene fassungen finden sich darin, von der möglichst getreuen des hiesigen luther. gesangbuchs (welches sogar zu einzelnen — warum nicht zu allen? —

stellen die originallesart anmerkt) bis zu den sehr freien versionen des Bunsenschen, des hiesigen synodalen, dem auch S-E. folgt, des Hannov., Oldenburger u. a. Selbstverständlich ist es keiner gelungen, den originalen duft und glanz des liedes widerzugeben, man stösst sogar auf recht künstliche imitationen<sup>28)</sup> und vor allem: es ist doch nicht mehr der alte Philipp Nicolai, nicht mehr das charakteristische kind seiner muse, welches uns vorliegt, sondern allerlei fremde gestalten mit erborgten gewändern. Mögen dieselben sich nun in den kirchengemeinden bürgerrecht erwerben, was den besseren unter ihnen durchaus nicht missgönnt sein soll, so darf doch auch das echte töchterlein einen kleinen platz im gedächtniss der nachwelt behalten, und den ihm zu reserviren — sei es im anhang, wie bei W-K., sei es mitten unter den übrigen, wie bei uns — darf sich ein choralbuch für wissenschaftliche anstalten immerhin zur ehrenaufgabe machen. Aber, wird man einwerfen, der liturgische anstoss! Man wird diesen text doch gar nicht zur andacht heranziehen können. — Allerdings werden sich für diesen zweck, also für den schulgottesdienst, wol nur str. 1 und 7, vielleicht noch 5, eignen, die man auch — wenn man überhaupt fragmente liebt — unbedenklich kann auswendig lernen lassen. Im übrigen werden etwaige fragen aus unteren klassen auf die oberen zu verweisen sein und in diesen, am besten wol bei der geschichte des kirchenliedes in II a oder I, wird man einerseits der äussern seite des „curiosum“ offen rechnung tragen, auch die specielle art dieser erotik und ihre herkunft erklären müssen (wie beides in nuce im dichterverzeichnis der III. aufl. unter Nicolai geschehen ist), anderseits wird man aber die unvergängliche schönheit und gottbegeisterte freudigkeit des ganzen liedes derart den schülern zu gemüte führen, dass sie über diesem nachhaltigen imponirenden eindruck jene „anstösse“ gering achten und so in rechter weise form und inhalt auseinander zu halten lernen. — In dieser weise denke ich mir demnach alle derartige *σάνδαλα* aus dem Wege zu räumen möglich; es müssten schon recht blasirte schüler sein, die der begeisterung des lehrers zum trotz ihre kalte spöttelsucht beibehielten; solche wird man aber überhaupt nicht, auch durch die schönsten kirchenlieder nicht, zu einer warmen empfindung der wahren schönheit und religiosität bringen; und in dieser beziehung perlen vergeuden zu müssen — die bittere erfahrung wird der schulmann auch auf andren gebieten des unterrichts mit in kauf nehmen.

3. Unter den liedern, deren urform so unvergleichlich schöner ist als jede spätere variante, dass man das entstehen der letztern kaum begreift, nenne ich vor allem das schon erwähnte Homburgsche himmelfahrtslied: Ach wundergrosser siegesheld. — Wenn man, irreführt durch die ganz unmotivirte änderung des „Ach“ in „O“, in den originalsammlungen lange gesucht hat und endlich das richtige findet und nun, wort für wort vergleichend, hier schwung, feuer, dichterische kühnheit, adel des ausdrucks, in den „gebräuchlichen fassungen“ dagegen zwar glatte aber auch matte, triviale wendungen antrifft: so halten sich in der tat die freude über die herrliche entdeckung und das staunen über die vorgeschobenen hindernisse das gleichgewicht. Ich constatire übrigens, dass der auszug von 2 stropfen bei S-E. selbst hinter dem synodalen text für Berg und Mark sowol hinsichtlich der historischen treue als auch der poetischen schönheit bedeutend zurücksteht.<sup>29)</sup>

In dem liede „Jesus meine zuversicht“ pflegt bekanntlich str. 5 wegen ihrer detaillirung der „leiblichen“ auferstehung bzw. verklärung anstoss zu erregen. Sowol Nitzsch (Prakt. theol. II, 1, p. 351), als auch Palmer (Hymnolog., 1868, p. 168) haben sich gegen ihre urform ausgesprochen, da dieselbe sich zwar wörtlich an Hiob 19, 25—27 anschliesse, für uns aber, „die wir Hiobs hoffnung schärfer von der unsrigen unterscheiden, mit der unrichtigen exegeese auch die möglichkeit weg-falle, solchen vers zu singen.“ Hiegegen, sowie namentlich gegen Daniels kritik (Kirchengsgb., Halle 1842), dass das ganze lied einen „völlig subiectiven charakter“ trage und ein „unbiblisches dogma“ enthalte, wendet nun Fischer (Kirchenlieder-lexic. I, p. 396) ein, die luthersche übersetzung

der Hiobstelle stimme genau mit der von Meyerschen; die ausdrücke „meine haut, mein fleisch“ bedeuteten aber „im sinne der auferstehung [was heisst das?] den ursprünglichen [?] und ewig [?] verklärten leib des menschen“, wobei jede „krasse und grob sinnliche auffassung“ durch vgl. mit str. 7 ausgeschlossen sei. Letztre betont allerdings nach 1. Cor. 15 die „himmlische geistlichkeit“; aber bei der ganzen controverse ist unbeachtet gelassen, dass jene stelle theils von Hiobs hoffnung einer „rechtfertigung bei leibesleben“ erklärt (so v. Hofmann u. a.), theils aber, namentlich von Ewald, Delitzsch (comment. 1864; Herzogs Realencycl. VI, p. 125 f.) und den meisten forschern jetzt dem context und wortsinne gemäss von der hoffnung eines jenseitigen geistigen schauens Gottes verstanden wird, ja dass die luther. version nach dem urtext gradezu unmöglich ist und demgemäss in der tat jene strophe auf „unrichtiger exege“ beruht.<sup>30</sup>) Immerhin gehören derartige erörterungen nicht in die schule, welche überhaupt eschatologische fragen sehr discret zu behandeln hat; ferner bildet die strophe nur eine ausmalung, aber keinen fortschritt des gedankengangs, und da str. 6 sich völlig ungezwungen an str. 4 anreihet, so haben wir, statt eine der vielen, von Fischer als „matt und geschraubt“ gerügten, varianten zu recipiren, es vorgezogen, nach Bunsens und vieler gesangbücher vorgange die strophe einfach auszulassen. —

Einen veränderten text haben wir aus der II. aufl. herübergenommen zu str. 1 des Hecker schen liedes: „Wort des höchsten mundes, Engel meines bundes, Jesu, unser ruhm u. s. w.“, nr. 50 d. III. aufl.: „Wort aus Gottes munde, Wort vom friedensbunde, Evangelium etc.“ — weil dieser späte dichter nicht unantastbar dasteht (cf. das dichterverzeichnis) und weil die version die ungehörige anrede Jesu als „bundesengels“ vermeidet, die nur auf unrichtiger AT-licher exege und Philonischer philosophie beruht; auch der folgende unpoetische begründungssatz: „Denn, als wir gefallen, Liess uns Gott erschallen Evangelium“ ist in der ändrung „Brunnquell ewger freuden etc.“ glücklich beseitigt, ohne dass aber durch beide besserungen der grundgedanke des liedes alterirt wäre. Die übrigen strophen haben wir dagegen rein hergestellt. — Letzteres ist auch geschehen bei der stark veränderten str. 3 von Nicolais „Wachet auf! ruft uns etc.“, wo die urform theils im text, theils (die termini „pforten, consorten“ u. d. schluss des „in dulci iubilo“) in anmerkungen und für letztre die edelste variante („Drum jauchzen wir etc.“) gegeben ist. — Völlig in integrum restituirt aus den vielfach und grundlos veränderten formen der II. aufl. sind z. b. noch nr. 76, Cramers „Ich soll zum leben dringen“ (ausgeschieden die triviale str. 2); nr. 27, Tersteegens „Jauchzet, ihr himmel etc.“ (wo die wendungen str. 4, 4: „Macht euch dem kinde gemein“, 7, 1: „werd auch geboren inwendig“, 8, 3 f.: „Gib mir auch bald, Jesu, die kindergestalt“ nicht nur unverfänglich, sondern gradezu schöner und charakteristischer sind als die trivialeren: „Sucht bei dem sohne die ruh“ — „Werd auch in mir nun geboren“ — „Gib mir, in kindlichem sinn etc.“); nr. 108, Klopstocks „Selig sind des himmels erben“ (str. 2, 8 ff.: „er — Wischt unsre thränen ab, Alle thränen! Er hats vollbracht! Nicht tag, nicht nacht Wird an des lammes throne sein“ — wie matt verändert in: „Lasst nun vom weinen ab Ihr erlösten! Nicht schmerz, nicht pein, Nur wonn allein Wird etc.“ — übrigens grade für Klopstock eine eigentümliche nemesis!). Nr. 38, Selneccers „auffahrtlied“ „Wir danken dir, herr Jesu Christ“ haben wir in der gestalt des Nürnberger gsgb. v. 1611 (Mützell, Geistl. lieder a. d. 16 jahrh., II, p. 208 ff.) gegeben, doch von den 13 strophen die blos wiederholenden str. 5. 6. und den eigentlich nicht recht passenden schluss str. 11—13 ausgeschieden; in II. aufl. lag eine anonyme, stark verwässernde umarbeitung vor. — Nr. 49, Schmoleks „Tut mir auf die schöne pforte“ musste durchweg von entstellungen gereinigt werden. — In Nr. 11, Mentzers herrlichem jubelliede „O dass ich tausend zungen hätte“ sind die originallesarten str. 7, 3 f.: „Dass du mich unter vieler plage Durch dick und dünne hast geführt“ und str. 10, 4: „Wenn ich ein schöner engel bin“ leise verändert in: „Dass du . . . Stets herrlich

hast hindurchgeführt“ (Ev. kgsgeb.: — „Zwar wunderbar, doch wol geführt“, W-K.: — „Recht wunderbarlich hast geführt“, hies. Luth. gsgb.: „Dass du durch kreuz und gr. plage Mich herrlich stets hindurchgef.“) und „Wenn ich bei deinen engeln bin.“ — In ähnlicher weise könnte ich die übrigen von uns vorgenommenen änderungen motiviren, deren man freilich nicht viele mehr finden wird. Wo dieselben wirklich eingreifender sind, wie z. b. bei nr. 37, Wegelins „Allein auf Christi himmelfahrt“, geben notizen unter den texten aufschluss. Im allgemeinen wird man der commission zutrauen, dass sie auch bei der leisesten variante mit reiflicher überlegung und stets in der richtung der oben angegebenen principien verfahren ist. — Schliesslich sei noch bemerkt, dass in nr. 1 „Allein Gott in der höh sei ehr“ v. Decius die bei uns str. 3, 7 gegebene lesart: „Erbar dich unser. Amen“ die älteste sowol im nieder- wie hochdeutschen texte ist, dass aber allerdings Wackernagels vermuthung manches für sich hat, die spätere lesart: „..unser armen“ (nostris miserorum = über uns arme) sei die ursprünglichere. —

## IV.

Der vierstimmige satz der lieder hat von anfang an unser büchlein — wie wir hoffen zu seinem vorteil — von den übrigen sammlungen unterschieden. Eine neue harmonisirung desselben erwies sich nun deshalb als nötig, weil viele melodien in unbegründeter modernisirung vorlagen und weil überhaupt heutzutage eine freiere selbständigere führung der einzelnen stimmen, als sie die II. aufl. bot, zu den musikalischen erfodernissen gezählt zu werden pflegt.

Die mühsame arbeit ist von den herren collegen Weber und Keller, wie eingangs bemerkt, „nach den besten vorbildern“ ausgeführt (benutzt sind z. b. die choralbücher von Erk, Rinck, Enckhausen, Bach, Steinhausen u. a.); doch musste selbstverständlich die eigentliche harmonisirung, weil sie nicht auf orgel- bzw. instrumentalbegleitung, sondern auf vierstimmigen schülerchor berechnet war, vielfach selbständig componirt werden. Auf einzelne besonders gelungene stücke einzugehen, ist hier nicht der ort; das gesamtresultat darf bezüglich der technischen correctheit getrost jeder fachmännischen kritik unterbreitet werden.<sup>31)</sup> — Die melodienführung war, wie gesagt, vielfach verbesserungsfähig. Eine genaue revision ergab bei ein- oder mehrmaliger widerholung mancher melodie abweichende lesarten (z. b. bei „Gott des himmels u. d. erden“ nr. 46 u. 88 der II. aufl.; bei „Jesus m. zuversicht“ 17 u. 48 u. a.). Hie und da sind schwächere moderne melodien durch die schöneren originalweisen ersetzt; so bei „Nun freut euch lieben Christen gmein“ und „Wir glauben all an einen Gott“, wo Luthers eigne gewaltige composition hergestellt wurde; bei „Wie gross ist des allmächtigen güte“; bei „O Gott, du frommer Gott“ (wo Bachs originalmelodie eingetreten ist) u. a. Statt der dreimal wiederkehrenden mel. „Wer nur den I. Gott lässt walten“ wurde zu dem liede: „Ich habe nun den grund gefunden“ die viel passendere weise „O dass ich tausend zungen hätte“ gewählt und zu „Mir ist erbarmung widerfahren“ eine wundervolle leider anonyme mel., welche sich in Enckhausens choralbuch unter den 4 mel. zu „Wer nur d. I. Gott etc.“ findet. Eben dort findet sich auch die schöne, zu „Warum sollt ich mich denn grämen“ neu gewählte weise: „Jesu, trost der armen seelen“, die unzweifelhaft aus Freylinghausens verschnörkelter mel. „Fröhlich soll mein herze springen“ entstanden ist (cf. III. aufl. nr. 87 u. nachträge). Eine hauptcorrectur, ähnlich der eben erwähnten, bildet die beseitigung der häufigen verschnörkelnden viertel bzw. achtel, welche in der II. aufl. vielen melodien den einfach würdigen choral-charakter genommen hatten. — Auch die bezeichnung der weisen, welche in II. aufl. vielfach ungenau und willkürlich war (verschiedene bezeichnungen derselben melodie vgl. z. b. bei nr. 40 u. 58, 23 u. 60 u. a.; falsche bez. ebenfalls 23 u. 60 statt „Herzlich tut mich verlangen“, 49 statt „Aus tiefer not etc.“, 20 statt „Es ist gewisslich an der zeit“

u. s. w.), ist durchweg so genau wie möglich nach den besten quellen erneuert und alle leitenden melodien sind mit den historischen nachweisen versehen, welche auch in die entwicklung der kirchenmusik manchen interessanten einblick eröffnen. — Im ganzen sind durch passendere bzw. originalere weisen ersetzt 8 melodien, gestrichen 15, neu aufgenommen 18. — Dass endlich die schlusstrophen von „O haupt voll blut und wunden“ in dem wunderbar gewaltigen tonsatz der Bachschen Matthäuspassion gegeben sind, wird wol nur anerkennung finden.

## V.

Ueber die ferneren zutaten der neuen auflage ist teilweise schon oben (III, 1) gesprochen; im übrigen wird man an den historischen notizen und verzeichnissen nur sachliche ausstellungen machen, wenn irrthümer vorliegen oder im dichterverzeichnis einzelne ausgesprochene urtheile widerspruch finden sollten. Einen wahrscheinlichen irrthum nehme ich gleich hier zu berichtigen anlass. Ueber das todesjahr Neanders nämlich erfahre ich durch gütige mittheilung des herrn Pastor Krafft hieselbst, dass die notiz, welche aus Rotermunds „Bremer gelehrtenlexicon“ nicht nur in das choralbuch von Ludw. Erk, sondern auch in unser dichterverzeichnis übergegangen ist, dennoch falsch sei: Neander sei nicht 1688, sondern 1680 gestorben — wie das allerdings auch schon Goebel, Kohlmann u. a. berichtet haben. — Betreffs der sonstigen angaben und meinungen werde ich jede correctur mit dank annehmen.

Es erübrigt demnach nur noch ein kurzes wort über den anhang altkirchlicher gesänge (vom III. bis XV. jahrh.) zu sagen. Derselbe ist in vier beziehungen reichhaltiger als die mir vorliegenden gleichartigen sammlungen für schulen. Bei W-K. sind 23 hymnen, 2 griechische, 21 lateinische aufgenommen, in Bässlers „Abriss der kirchengesch.“ nur 12 latein. (bei Hlbg. werden im verlauf der kirchengesch. besprochen und teilweise citirt oder auch nur genannt 11): diese sammlungen sind also quantitativ bedeutend kleiner. — Sodann habe ich den grundsatz verfolgt, möglichst auf die älteren und stellenweise auch auf neuere verdeutschungen rücksicht zu nehmen, ja es sind auch deutsche originallieder der vorreformatorischen zeit eingereiht, so dass der anhang nun in der tat eine ununterbrochene historische einföhrung in das liederbuch darstellt und widerum dieses in manchen berühmten kernliedern Luthers u. a. zurückweist auf die früheren jahrhunderte. — Diese reciprocität beider theile wird nun im anhang durch eine fortlaufende reihe historischer und hymnologischer notizen unterstützt, welche nicht nur über die dichter auskunft geben, sondern auch die wichtigsten erscheinungen des alten kirchengesangs berühren und in ihrer gesamttheit gleichsam ein breviarium für diesen teil christlicher kunst bilden. — Endlich sind — wenn auch wegen raummangels nur bei 5 nrn. — alte kirchenmelodien in vierstimmigem satze nach älteren vorbildern gegeben (benutzt sind dabei Junghans „Neuer liederhain“ 1858, Schöberlein „Musica sacra“ bzw. die tonsätze von Prätorius u. a.), nämlich zu dem pfingsthymnus „Veni creator spiritus“, der weihnachtssequenz „Grates nunc omnes“, der St. Marcuslitanei „Gott der vater wohn uns bei“ (nach Luthers umarbeitung), dem „alt catholischen christliedlein“ „Es ist ein ros entsprungen“ und dem weihnachtsmischliede „Nun singet und seid froh“ (In dulci iubilo). Auch für die übrige auswahl hoffe ich auf ein nicht ungünstiges urteil. Freilich weicht dieselbe von jenen sammlungen mehrfach ab. Es fehlen z. b. die bei Bässler aufgenommenen hymnen des Ambrosius: Aeterne rerum conditor; Deus creator omnium; Mediae noctis tempus est; von Prudentius: Salvete flores martyrum; von Notker: Eia recolamus laudibus; von St. Bernhard: Jesu dulcis memoria. Ebenso von denen bei W-K. folgende: von Clemens Alexandrinus der ὕμνος τοῦ σωτήρος „Στίμιον πάλων ἀδαῶν“; die beiden erstgenannten von Ambrosius;

der lateinische „Puer natus in Bethlehem“ (von mir nur citirt als mischlied) und strophe 2—6 des abendhymnus: „Christe qui lux es et dies.“ Umgekehrt bietet unser anhang folgende nrn. welche bei beiden fehlen: das kleine Gloria (*Δόξα πατρὶ καὶ υἱῷ* etc.) und die strophischen doxologien (Deo patri sit gloria etc.); den uralten ὕμνος ἐσπερινός „Φῶς ἰλαρὸν ἁγίας δόξης“<sup>32</sup>); von Hilarius „Lucis largitor splendide“; von Coelius Sedulius 12 str. des sogen. hymn. abecedarius „A solis ortus cardine“ (bei W-K. nur der ausschnitt „Hostis Herodes impie“ mit 4 str.); von Venantius Fortunatus „Vexilla regis prodeunt“; vom heil. Bernhard „Amor Jesu continuus“; die latein. und deutschen osterlieder: „Victimae paschali laudes etc.“, „Christ ist erstanden“, „Christus surrexit“, „Surrexit Christus etc.“; das Ave Maria; die horae canonicae „Patris sapientia etc.“; den passionsgruss: „Laus tibi Christe“; die weihnachtslieder: „Resonet in laudibus“, „Dies est laetitiae“, „Es ist ein ros entsprungen“; endlich den wallfahrtsleis: „In Gottes namen faren wir“ und die litanei „Gott der vatter won uns bey.“ — Gemeinsam mit W-K. folgen die bei Bssl. fehlenden: das grosse Gloria, griechisch (der ὕμνος ἑσθρινός „Δόξα ἐν ὑψίστοις etc.“) und latein. („Gloria in excelsis etc.“), das deutsche Tedeum v. Luther, die 1. str. v. „Christe qui lux es et dies“; Notkers (?) sequenz „Grates nunc omnes“ und antiphone „Media vita in morte sumus“; der abendhymnus „O lux beata trinitas“; von Gregor d. Gr. „Rex Christe factor omnium“; die pfingsthymnen: „Veni creator spiritus“, „Veni sancte spiritus, reple etc.“; das weihnachtslied „Quem pastores laudavere“; endlich v. Jacoponus die sequenz „Stabat mater dolorosa.“ — Dass die sonstigen berühmtesten hymnen, die jene darbieten, auch hier nicht fehlen, ist selbstredend, so: Bernhards „Salve caput cruentatum“, von Prudentius „Jam moesta quiesce querela“, von Fortunatus „Salve festa dies“, von Ambrosius das Tedeum, von könig Robert „Veni sancte spiritus et emitte etc.“, von Thomas v. Celano „Dies irae dies illa.“ —

Den text habe ich teils aus Wackernagels „Deutschem kirchenlied“ I, teils aus Bässlers „Auswahl altchristl. lieder“ (welche mehrfach mit Wackernagel differirt), teils aus andren quellen genommen (das gr. und kl. Gloria fehlt z. b. bei beiden). Auch für manche der verdeutschungen und histor. notizen bot Bässlers werk erwünschte proben und fingerzeige; eine vergleichung wird aber auch da die selbständigkeit meiner kleinen arbeit ergeben. — Zur orientirung über die hymnologischen oder liturgischen haupterscheinungen, deren über 40 in den notizen besprochen sind, dient dem schüler ein kleines register, welches dem eigentlichen hymnen-verzeichnisse angehängt ist. —

Indem ich nun zum schlusse die hoffnung ausspreche, dieser commentar möge zur wolwollenden aufnahme unseres büchleins etwas beitragen, insofern er wenigstens in den guten willen und den fleiss der commission einigen einblick gewährt, so darf ich im namen der letztern wol hinzufügen, dass wir uns anderseits nicht verhehlen, wie auch diese sammlung die signatur alles menschenwerks an sich trägt, wie sie vielleicht manche berechtigte wünsche unerfüllt lässt und im einzelnen hie und da auf bedenken und gegenteilige meinungen stossen wird. Aber die verbesserungsfähigkeit — die wir von vornherein offen zugeben — schliesst die praktische brauchbarkeit doch nicht aus; und diese sowie den charakter echt christlicher frömmigkeit und echt evangelischer kirchlichkeit werden hoffentlich auch etwaige gegner dem büchlein nicht abzustreiten vermögen. —

## Beilagen und anmerkungen.

## A. Liste der ausgeschiedenen lieder.

Man vgl. in beiden auflagen die inhaltsangaben, verzeichnisse und nummern. Die in III. auflage ausgefallenen verfassers sind gesperrt gedruckt. Die ersatzlieder sind nach den num. der liste B. aufgeführt.

- |   |   |
|---|---|
| 1) Nr. 31. Ach mein herr Jesu, dein nahesein — himmelfahrtslied v. Gregor † 1801; ersatz nr. 1 der liste B.                     | 17) Nr. 54. Mein glaub ist meines lebens ruh — glaubensl. v. Münter † 1793; ers. nr. 20.        |
| 2) „ 50. Ach was soll ich sündler machen — bussl. v. Flittner † 1678; ers. nr. 6.   | 18) „ 73. Mein Jesu, dem die seraphinen — Jesusl. v. Dessler († 1722); ers. nr. 21.             |
| 3) „ 52. Aus gnaden soll ich selig werden — rechtfert.-l. v. Scheitt † 1761; ers. nr. 2.  | 19) „ 95. Mein leben ist ein pilgrimstand — sterbel. v. Lampe † 1729; ers. nr. 16.              |
| 4) „ 9. Brunn alles heils dich ehren wir — lobl. v. Tersteegen; ers. nr. 5.   | 20) „ 75. Merk, seele, dir das grosse wort — Jesusl. v. Zinzendorf; ers. nr. 8.                 |
| 5) „ 43. Christe mein leben im glauben, im hoffen, im wallen — gebetsl., anonym [v. Kellner v. Zinnendorf † 1738]; ers. nr. 18. | 21) „ 27. O traurigkeit, o herzeleid — passionl. v. Rist † 1667; ers. nr. 13.                   |
| 6) „ 26. Der du, herr Jesu, ruh und rast — passionl. v. Werner † 1671; ers. nr. 17.   | 22) „ 56. Ruhe meines geistes — rechtfertigungsl., anonym [v. Schöner † 1818]; ers. nr. 3.      |
| 7) „ 101. Der herr bricht ein um mitternacht — weltgerichtsl., anonym; ers. nr. 23.   | 23) „ 70. Sieh, hier bin ich ehrenkönig — Jesusl. v. Neander; ers. nr. 4.                       |
| 8) „ 11. Der herr hat alles wol gemacht — lobl., anonym [v. Runge † c. 1690, cf. III. aufl. nr. 106]; ers. nr. 10.              | 24) „ 39. Stärk uns, mittler, dein sind wir — sacramentsl. v. Münter † 1793; ers. nr. 7.        |
| 9) „ 92. Der lieben sonne licht und pracht — abendl. v. Scriver † 1693; ers. nr. 15.  | 25) „ 47. Straf mich nicht in deinem zorn — bussl. v. Dillherr † 1669; ers. nr. 22.             |
| 10) „ 106. Die gnade unsers herrn Jesu Christi — der bekannte apostelgruss componirt; ers. nr. 26.                              | 26) „ 35. Wach auf, du geist der ersten zeugen — kirchlied v. Bogatzky † 1774; ers. nr. 9.      |
| 11) „ 34. Geist vom vater und vom sohne — pfingstlied, anonym [nach Hoffmann und Dietrich, c. 1730]; ers. nr. 19.               | 27) „ 4. Was freut mich noch, wenn du's nicht bist — lobl. v. Hiller († 1769); ers. nr. 32.     |
| 12) „ 2. Gott bei mir an jedem orte — lobl., anonym [v. Zeller 1828]; ers. nr. 14.  | 28) „ 14. Wer ist wol wie du, Jesu, süsse ruh — Jesusl. v. Frey-linghausen † 1739; ers. nr. 12. |
| 13) „ 8. Herr Gott, dich loben wir — verkürzende umarbeitung des Tedeum, anonym; ers. anhg. 5, b.                               |   |
| 14) „ 10. Himmel, erde, luft und meer — lobl. v. Neander; ers. nr. 24.  |   |
| 15) „ 94. Ich hab mein sach Gott heimgestellt — sterbelied v. Pappus † 1610; ers. nr. 11.                                       |   |
| 16) „ 28. Jesus Christus unser heiland — osterlied v. Luther; ers. nr. 31.  |   |

Ausserdem ist durch herstellung des originaltextes bei folgenden num. der anfang verändert:

- |   |
|---|
| 1) Nr. 17. Hosianna Gottes sohn — berichtet: Hosianna Davids sohn, III. aufl. 22. |
| 2) „ 77. Jesu ewge sonne — berichtet: Jesu meine freude, III, 92.                 |
| 3) „ 29. O wundergrosser siegheld — berichtet: Ach wundergrosser etc. III, 36.    |

## B. Liste der aufgenommenen lieder.

(Vgl. die verzeichnisse der III. aufl. — Die neu eingetretenen dichter sind gesperrt gedruckt; ebenso die 5 lieder, die nicht als ersatz, sondern als überschüssig gelten können).

- |  |  |
|--|--|
| 1) Nr. 37. Allein auf Christi himmelfahrt — himmelfahrtsl. v. Wegelin 1636.                | 17) Nr. 34. Jesus lebt, mit ihm auch ich — osterl. v. Gellert.   |
| 2) „ 58. Aus tiefer not schrei ich zu dir — bussl. v. Luther.                              | 18) „ 106. Jesus meine zuversicht — auferstehungslied, der kurfürstin Luise Henriette v. Brandenburg zugeeignet. |
| 3) „ 16. Bis hieher hat mich Gott gebracht — dankl. v. Aemil. Juliane v. Schwarzburg 1690. | 19) „ 39. Komm, heiliger geist, herre Gott — pfingstl. v. Luther.  |
| 4) „ 20. Dein König kommt in niedern hüllen — adventslied von Rückert 1824.                | 20) „ 86. Lass fahren deine sorgen — glaubensl. v. Jul. Sturm 1850.  |
| 5) „ 6. Dir, dir, Jehovah, will ich singen — lobl. v. Crassellius 1697.                    | 21) „ 8. Lobe den herren, o meine seele — lobl. v. Herrnschmidt 1713.  |
| 6) „ 59. Ein reines herz, herr, schaff in mir — bussl. v. Neuss 1703.                      | 22) „ 78. Mache dich, mein geist, bereit — paränetisches lied von Freystein 1697.                                |
| 7) „ 47. Erhalt uns, herr, bei deinem wort — kirchlied v. Luther.                          | 23) „ 23. Mit ernst, o menschenkinder — adventslied v. Val. Thilo 1642.  |
| 8) „ 74. Es kennt der herr die seinen — glaubensl. v. Spitta 1843.                         | 24) „ 11. O dass ich tausend zungen hätte — lobl. v. Mentzer 1703.   |
| 9) „ 45. Fahre fort, fahre fort, Zion — bekenntnisl. v. Euseb. Schmidt 1703.               | 25) „ 96. Selig sind die geistlich armen — paränet. lied (bergpredigt) v. Garve-Denicke 1825/1648.               |
| 10) „ 110. Geh aus, mein herz, und suche freud — lobl. v. P. Gerhardt.                     | 26) „ 56. Unsern ausgang segne Gott — segensl. v. Schenk 1677.   |
| 11) „ 83. Herr, wie du willst, so schicks mit mir — gebetslied von Bienemann 1574.         | 27) „ 55. Vater, kröne du mit segnen — gebetsl. (für d. König) v. Hülsemann 1827.                                |
| 12) „ 90. Herzlich lieb hab ich dich, o herr — gebetsl. von Schalling 1571.                | 28) „ 54. Vater unser im himmelreich — gebetsl. v. Luther.   |
| 13) „ 29. Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen — passionl. v. Heermann 1644.          | 29) „ 46. Volk des herrn, du hast hienieden — kreuzlied von Preiswerk (1845).                                    |
| 14) „ 85. In Gottes namen fang ich an — glaubensl. v. Liscov 1672.                         | 30) „ 28. Vom himmel hoch da komm ich her — weihnachtsl. v. Luther.  |
| 15) „ 67. In osten flammt empor der goldne morgen — morgenlied v. Spitta 1843.             | 31) „ 35. Wach auf, mein herz, die nacht ist hin — osterlied von Laurent. Laurenti 1700.                         |
| 16) „ 105. Jerusalem, du hochgebaute stadt — auferstehungslied von Meyfart 1626.           | 32) „ 97. Wenn einer alle ding verstünd — paränet. lied (1. Cor. 13 v. (?) Denicke 1697.                         |

## Anmerkungen.

I. 1) Gewissermassen gehört hierher auch nr. 77, Zinzendorfs „Jesu geh voran“ — ein lied, welches Philipp Wackernagel einseitig beurteilt. Der berühmte hymnologe sagt nämlich (Deutsches kirchenlied 1870, III, vorrede p. XV): „Solche verse wären in jener zeit (der reformatorischen) unerhört gewesen; zu bitten Christus möge uns tags in einer wolkensäule, nachts in einer feuersäule auf unsrer lebensbahn vorangehen, wäre niemand eingefallen.“ Aber erstens trifft diese commentirung die 4 kirchlich recipirten stropfen des liedes gar nicht, und zweitens ist die führerschaft Jesu bezw. die gefolgschaft seiner gemeinde ein ebenso biblischer wie allgemein kirchlicher gedanke. — Ebenso ist auch das innige Jesuslied von Novalis: „Wenn ich ihn nur habe“ (nr. 98) von uns belassen, obwol Palmer (Herzogs Realencyclop., 1. aufl., VII, p. 653) meint, dasselbe sei „alles andre, nur kein kirchenlied und sollte nie in einem kirchengesangbuche stehen.“ Aber ein schulchoralbuch für gymnasien hat auch historische gesichtspunkte zu befolgen: an charakteristischen beispielen soll sich der schüler der oberen klassen den entwicklungsgang der geistlichen liederpoesie veranschaulichen können. In der letzteren aber wird — nach ausscheidung der 3. und 4. strophe des originalliedes — die kleine ode in ihrer schlichtheit und anmut stets als eine perle gelten dürfen, ausserdem ist sie durchaus singbar.

2) Diese gründe sind teils finanzieller art und hängen mit der bestimmung des buchs für den bekannten woltätigen zweck der Bouterwekstiftung zusammen; teils beruhen sie in dem charakter des werks selber. Eine wesentliche inhaltsbereicherung hat dasselbe ja erfahren, aber nicht durch principielle erweiterung des eigentlichen liederbuchs — denn wo wäre da die grenze gewesen? sondern durch jene extrazugaben, durch welche das ganze eine umfassendere und gleichsam endgültig abgerundete gestalt erhalten sollte. Die vermehrung der choräle von 106 auf 110 ist also mehr zufällig und bedeutet ja auch keine wesentliche erweiterung. Andererseits ist durch den veränderten noten- und textdruck der so bedeutend reichere inhalt der III. aufl. ziemlich auf den umfang der II. aufl. eingeschränkt (180 pag. gegen die früheren 168), ohne dass dabei die deutlichkeit oder typographische schönheit gelitten hätte.

3) Str. 2: „O grosse not, Gott selbst ist tod“ meistens verändert. Ebenso str. 6, wol weil der ausdrück: „O lieblich bild . . . du söhnlein der jungfrauen“ in der tat nicht passt.

4) Von den übrigen sammlungen bieten Hlbg. und Krsq. je 1 abend- und morgenlied (letztere unter der pluralüberschrift: abendlieder! etc.); S-E. hat 2 abendlieder, das Ev. kgsb. nur 1 und zwar auffallenderweise nicht Gerhards „Nun ruhen alle wälder“ sondern Nic. Hermanns „Hinunter ist der sonnenschein.“ Die verhältnismässig so starke zahl bei W-K. findet sich auch im hiesigen Evangel. luther. gesb., aber unter 552 liedern! Dagegen hat das Bergisch-Märkische „Evangel.“ synodalgesb. unter 681 liedern nur 2, das hiesige Reformirte gesb. unter 243 nur 2 abendlieder. — Gegenüber der beschränkung dieser rubrik braucht die vermehrung der morgenlieder um eines (B, 15) nicht gerechtfertigt zu werden; über die wahl desselben vgl. unten.

5) Scriver's lied ist vom j. 1671, kann also von Gerhards gesang (1667) sehr wol abhängig sein. Man vgl. nun z. b. bei G. str. 2: „Fahr hin [se. du sonne], ein andre sonne, Mein Jesus, meine wonne, Gar hell in meinem herzen scheint“ mit Sc. str. 2: „Ihr hellen sterno leuchtet wol und glänzt mit licht und stralen, Ihr macht die nacht des prachtes voll [i. e. des lärms], Doch noch zu tausendmalen Scheint heller in mein herz Die ewge himmelskerz, Mein Jesus meiner seelen ruhm, Mein schutz, mein schatz, mein eigentum.“ — Ferner G. str. 1 den bekannten anfang mit Sc. str. 3: „Der schlaf wird fallen diese nacht Auf menschen und auf tiere etc“; bei G.: „Ihr aber meine sinnen . . . sollt beginnen Was eurem schöpfer wolgefällig“ bei Sc.: „Drum soll mein herz auch wachend sein, Dass Jesus wache nicht allein.“ — Ferner G. str. 8: „Will satan mich verschlingen, So lass die englein singen“ etc., und str. 9: „Gott . . . stell euch . . . ums bett . . . seiner heldenschar“ mit Sc. str. 6: „Ihr höllengeister packet euch, Ihr habt hier nichts zu schaffen . . . Der engel starke wacht Hält es [dies haus] in guter acht, Ihr heer und lager ist sein schutz, Drum sei auch allen teufeln trutz.“ — Grade für diese strophe und ihre eigentümliche „abendstimmung“ höchst charakteristisch ist die sage in Weinschenks biographie Scriver's (1729): der letztere, geärgert durch „weltlichen“ gesang in der nachbarschaft, habe „aus einer heiligen rache“ sich „sofort hingesetzt und dieses erbauliche lied verfertigt“, auch „das metrum und die melody“ jenes liedes beibehalten. Uebrigens wird durch diese mitteilung, die Fischer (Kirchenlexic. I, p. 111) mit recht als sage bezeichnet, meine obige combination nicht alterirt. — Vgl. endlich Sc. str. 7: „So will ich denn nun schlafen ein, Jesu, in deinen armen, Dein aufsieht soll die decke sein, Mein bette dein erbarmen, Mein kissen deine brust, Mein traum die süsse lust u. s. w.“ — eine detaillirung die sich zu G. verhält, wie die holländische miniatur-malerei zu den klassischen meistern.

6) Stark verändert sind z. b. str. 4. 7. 9. wo das hiesige reform. und luth. gesb. den originaltext bieten (in str. 7 extrem mystisch: „dass vor liebe ich ganz zerrinne und zerschmelze“ — ein bild welches wol auf die liebe als affect, auf die *φιλία* oder gar den *ἔρως* passt, aber nimmer auf die christliche *ἀγάπη*, welche den bewussten sittlichen liebeswillen und nicht „den naturzug des unmittelbaren gefühls“ bezeichnet, (cf. über den sprachgebr. des N. T. Cremer, Bibl. theol. wörterb., 2. aufl. 1872, unter *ἀγαπᾶν*). — Die „bedenkliche“ änderung vgl. str. 14, original: „— dass ich einst mag sehn Mich zur rechten stehn“, verständlich nach Matth. 25, 33f., in II. aufl.: „dass ich mich mag sehn Dir zur rechten stehn“ leicht missverständlich nach Marc. 10, 35—40, nach der bekannten anmassung der Zebedäiden (correct dagegen Spitta's „Es kennt der herr die seinen“, III. aufl. nr. 74, str. 6: „So lass uns als die deinen Zu deiner rechten stehn“).

7) Letztes lied ist zugleich ersatz für A, 5, welches im grunde nur eine blasse nachahmung von Schröders „Eins ist not“ zu sein scheint und im einzelnen nicht frei ist von poetischen ungereimtheiten.

8) cf. str. 2 die concessivendung: „Wir sehen dein freundliches angesicht Voll huld und gnade, wolleiblich nicht, Aber unsre seele kann schon gewahren etc.“ — str. 4 die infinitive: „Barmherzig, gnädig, geduldig sein, Uns täglich reichlich die schuld verzeihn, Heilen, stillen, trösten, Erfreuen und segnen Und unsrer seel als freund begegnen Ist deine lust.“ str. 6: „dein warhaftiges inunsleben“; str. 1: „dein nahesein“ u. s. w.

9) cf. str. 1: „Merk, seele, dir das grosse wort [man erwartet einen bibelspruch, aber]: Wenn Jesus winkt, so geh; Wenn er dich zieht, so eile fort; Wenn J. hält, so steh.“ Wie soll man diese detaillirung erklären und praktisch verwerten? das „eile fort“ ist ausserdem missverständlich! — str. 2: „Wenn er dich lobet, bücke dich; Wenn er dich liebt, so ruh . . .“ Der zusammenhang schliesst jede menschliche vermittlung aus diesem reinen privatverkehr der seele mit Jesus aus; was also bedeutet das „lob“ Jesu? das gute gewissen? aber bekanntlich „weiss dasselbe nicht, dass es da ist!“ also eine andre reflexion? aber wie ist die vom eigenlob zu trennen? Was bedeutet ferner die specificirung des „liebens“ Jesu im unterschied von den übrigen erfahrungen? — str. 3: „Wird Jesus in der seele still, So nimm auch du nichts vor.“ Diese beschauliche selbstversenkung könnte sogar unpädagogisch wirken! — str. 3: „Kurz (!), liebe seel, dein

ganzes herz Sei von dem tage an . . . dem lamme zugetan.“ Von welchem tage? Soll etwa die bekehrung nach tag und stunde berechnet werden? —

<sup>10)</sup> cf. str. 2 die vergleichung der gläubigen seele mit Esther, also Jesu mit — Ahasver! Ueber das erotische aber unbiblische bild von der einzelnen seele als der „braut Christi“ („braut Jesu“ ist womöglich noch unbiblicher!) vgl. die notiz zu Nicolai im dichterverzeichnis der III. aufl. p. 175. — str. 3: „Hör, wie die zung in dem gemüte: Gott sei mir armen gnädig! ächzt etc.“ — str. 6: „So wird dein gnadenreich auf erden Auch in mir ausgebreitet werden“ — u. s. w.

<sup>11)</sup> cf. str. 3 die unschönen assonanzen: „— die du giebest, den du liebest und der dich liebt in der tat.“ str. 5: „Hör wie kläglich, wie beweglich, Wie demütig und wehmütig Deines Kindes [angeredet ist Christus!] stimme klingt.“ str. 6: „Dieser zeiten eitelkeiten Sind nur schmerzen meinem herzen“ u. s. w.

<sup>12)</sup> Lehre von der rechtfertigung und versöhnung (Bonn, 1874), III, p. 164f.

<sup>13)</sup> Tholuck, Gesch. des rationalismus, I. abt. (1865) p. 1. — cf. auch in Herzogs Realencycl. XII, p. 541: „Wie sollte nicht auch dieser periode der nach der autonomie ringenden vernunft ein fördernder und heilsamer einfluss nachzuräumen sein? . . . es „kann auch diejenige kirchliche theologie des 19. jahrhunderts nur die rechte sein, welche den während der periode des rationalismus zu tage geförderten wahrhaften gewinn wissenschaftlicher einsicht zu ihrer eignen förderung in sich aufnimmt.“ p. 545: — „durch den historisch-kritischen factor erhält die neue richtung ihre wahre stärke und eine bleibende bedeutung in der geschichte der theologie. Die eingehenden forschungen, welche von nun an auf fast allen punkten . . . die überlieferten annahmen der kritischen prüfung unterwerfen . . . haben resultate zu tage gefördert, denen auch der widerstrebende sich nicht zu entziehen vermag, welche . . . auf allen gebieten der theologie einen umbau der alten lehre zur unerlässlichen pflicht gemacht haben.“ — Hier sei mir eine kleine abschweifung verstattet. In den mir bekannten kirchengeschichtl. schulbüchern (ausser den genannten z. b. Palmer, Petri, Kurz, Kirchner, Preiss, Holzweissig, Noack) findet man eine objective würdigung nur bei Palmer, Kirchner und etwa Preiss, eine genetische erklärungsangabe; denn mit dem allgemeinen hinweis auf „das drängen des zeit- und weltgeistes auf emancipation von allem positiven christentum“ wird weder der engl. deismus noch der deutsche rationalismus erklärt; hat doch im mittelalter der „zeit- und weltgeist“ in hierarchischer gewalttat, in inquisition, sittenlosigkeit, aberglauben, scholastik sich vom „positiven christentum“ ebenfalls „emancipirt“, wenn auch weniger in der theorie als in der praxis! und durch die protestantisch-confessionellen streitigkeiten mit ihrer „rabies theologorum“ wehte doch auch nicht ausschliesslich der geist Gottes! Der ganz spezifische „radicale umschwung der theologie“ im 17. und 18. jahrh. hat vielmehr auch ganz spezifische ursachen, nämlich — wie Ritschl (a. a. O. I, p. 338 ff.) nachgewiesen hat — hauptsächlich drei: 1) Die confessionsstreitigkeiten und die schrecklichen religionskriege in Deutschland, Frankreich und England erzeugten grade bei vielen ernsteren naturen eine antipathie gegen die positive dogmatische ausprägung des christentums, der man die schuld an allem unheil beimass, und demgemäss die tendenz auf eine „dogmatisch indifferente urform des christentums.“ Diesem streben bot 2) die ganze hergebrachte, scholastische wie nachreformatorische dogmatik selber die waffe in dem locus von der religio naturalis d. h. dem „natürlichen zuge des menschen zum monotheismus bzw. christentum“, gemäss welchem auch „die von der speciellen offenbarung noch nicht berührte vernunft und beobachtung der welt denselben gedanken von Gott hervorbringe wie das christentum“ und so „zugleich mit dem natürlichen bewusstsein eines jeden vom gesetz der liebe, die grundlage der theologie bilde, zu welcher die offenbarung nur besondere und stärkere bürgschaften des heils hinzufüge.“ Was war also „natürlicher“, als dass man nach jenen unheilvollen erfahrungen auf diese „natürlichen grundlagen aller religion“ zurückging, sie für den „wertvollen kern jeder positiven religion“ erklärte und consequent alle „offenbarung“ überhaupt für überflüssig erklärte? Ist so, unter dem abstossenden eindruck der religionskriege, der engl. deismus entstanden, so kommt doch 3) für den deutschen rationalismus, der speciell in der lutherischen kirche seinen ausgang nahm, als wesentlich bestimmendes moment die Leibnitzsche philosophie hinzu, und in dieser beziehung darf, wie Ritschl bemerkt, „nicht übersehen werden, dass die deutsche aufklärung niemals ihre herkunft aus dem philosophischen idealismus verleugnet, dass sie dieses princip nie mit dem empiristischen und sensualistischen der Engländer und Franzosen vertauscht hat, dass sie deshalb nie durch skepticismus an ihrer moralischen tendenz irre geworden, und dass in dieser hinsicht die philosophie von Kant, bei allem übrigen widerspruch gegen die aufklärung, mit derselben in einer richtung begriffen ist.“ — Wenn nun in der profan- und literaturgeschichte den schülern der oberen klassen, wenn auch noch so kurz und bündig, der innere causale zusammenhang der erscheinungen dargelegt wird (vgl. die Herbstschen hauptbücher, die fordrungen von Laas im „Deutschen unterricht“ etc.), soll der kirchengeschichtl. unterricht nicht wenigstens bei den hauptwendepunkten analog verfahren dürfen? —

<sup>14)</sup> in Herzogs Realencycl. (1. aufl.) IV, p. 770.

<sup>15)</sup> Man vgl. z. b. III. aufl. nr. 13: „Sollt ich meinem Gott nicht singen.“ Hier tritt allerdings erst str. 3: „Sein sohn ist ihm nicht zu teuer“ der specielle gedanke an Christus ein. Aber darin liegt, wie Ritschl es treffend ausdrückt, nichts weniger als „dass die vorsehung Gottes dem dichter abgesehen von der erlösung, etwa in metaphysischer erkenntnis wie den dogmatikern, feststände. Vielmehr sind alle lieder der art aus der zweifellosen voraussetzung der erlösung durch Christus entworfen, die sich in einer noch so leisen anspielung, dass Gott mein Gott ist, dass ich sein kind bin, deutlich genug kund gibt.“

<sup>16)</sup> a. a. o. Nämlich in der dogmatik „steht die wahrheit der weltregierung und speciellen vorsehung Gottes nur neben der wahrheit seiner versöhnung durch Christus zum zwecke der sündenvergebung. Das eine ist glaubensartikel und das andere auch.“ — Es fehlte eben die von den reformatoren, von Calvin und Zwingli so gut wie von Luther, zwar unternommene, von den epigonen aber verabsäumte und erst seit Bengels widerentdeckung der centralidee des Gottesreichs und seit Schleiermachers definition der theologie als problem wider erfasste subsument aller religiösen erkenntnisse unter die höchste religiöse tatsache, die Gottesoffenbarung in Christus.

<sup>17)</sup> cf. III aufl. 23, Thilos „Mit ernst, o menschenkinder“, str. 2: „Bereitet doch fein tüchtig Den weg dem grossen gast, Macht seine steige richtig, Lassst alles was er hasst, Macht alle bahnen recht — etc.“ str. 3: „Ein herz, das demut liebet etc., ein herz das richtig ist Und folget Gottes leiten etc.“ — 29, Heermanns „Herzliebster Jesu was hast du etc.“, str. 6: „Doch ist noch etwas, das dir angenehme: Wenn ich des fleisches lüste dämpf und zähme etc.“ str. 8: „Ich werde mich bemühen, deinen willen Stets zu erfüllen.“ — 52, Torsteegens „Gott ist gegenwärtig“, str. 3: „Wir entsagen willig etc.“ — 57, Schneessings „Allein zu dir, herr Jesu Chr.“, str. 3 . . . „vor allen dingen lieben dich Und meinen nächsten gleich als mich.“ — 90, Schallings „Herzlich lieb hab ich dich etc.“, str. 2: „Damit ichs brauch zum lobe dein, Zum nutz und dienst des nächsten mein etc.“ — 95, Heermanus „O Gott, du frommer Gott“ gehört v. str. 2—6 ganz hierher. — Aber vgl. auch bei Luther: 39 „Komm heiliger Geist etc.“, str. 3: „Dass wir hie ritterlich ringen“; 40 „Nun bitten wir den h. geist“ str. 3: „Dass wir uns von herzen einander lieben Und im frieden auf einem sinne bleiben.“ — Endlich bei Gerhardt selbst: 32

„O welt, sieh hier dein leben“, str. 10: „Eins aber will ich tun . . .“ 11: „Ich wills vor augen setzen etc.“, 12: „Ich will daraus studiren, Wie ich mein herz soll zieren Mit stillem sanftem mut, Und wie ich die soll lieben etc.“ 14: „So will ich zähmen mich, Das unrecht will ich dulden, Dem nächsten seine schulden Vergeben — etc.“ 15: „Ich will . . . dem absagen, Was meinem geist gelüst etc.“ — Man wird überhaupt verhältnismässig wenige lieder ohne diesen impuls zur ethischen „nachfolge Christi“ finden.

<sup>18)</sup> Herzogs Realencyclopädie VII, p. 656.

<sup>19)</sup> Man vgl. z. b. die rubrikenfolge: pfingstlieder = nr. 28. 30; buss- und bettag = 33; kampf und sieg der kirche = 34—36; fürbitte für den landesherrn = 37. 38; einweihung eines schulhauses = 39; jubelfeier eines lehrers = 40; flüchtigkeit des lebens, freudigkeit im tode = 41—46. 67; Gottes wesen, werke und woltaten = 47—57, 62—66, 68—70, 74; lob und dank = 71—73, 75—79 u. s. w. — Abgesehen von allem andren dürfte Palmers regel hier gelten, dass „die unterabteilungen nicht allzusehr specialisirt werden dürfen.“

<sup>20)</sup> Objectiver ist freilich II, 15: „Nun freut euch, liebe Christen gmein“, aber subjectiv das vorhergehende (14): „Wer ist wol, wie du, Jesu, süsse ruh.“ Ebenso sind unter XIV, A die nrn. hier objectiver, dort subjectiver — ein beweis, dass man, um so zu distinguiren, die lieder selber zerschneiden müsste.

<sup>21)</sup> Unter IX „Sacramente“ könnte das lied „Halt im gedächtnis Jesum Christ“, welches man unter II erwarten sollte, die vermutung einer prononcirt Zwinglischen auffassung erwecken. — In III. aufl. ist diese rubrik ganz weggefallen, da alle sacramentslieder, wenn sie nicht rein dogmatische lehrlieder sind, die feier als im vollzuge begriffen voraussetzen, ihren ort also in der kirchen- oder, wie die sachen heutzutage liegen, in der engeren confessionsgemeinschaft haben. Für die betr. erörterungen im religionsunterricht aber wird das, was unter allen umständen auch beim sacrament die hauptsache ist, in jedem schönen glaubens- und gemeinschaftsliede behandelt. — Die 3 sacramentslieder bei W=K. (nr. 75—77) dürften wol auch mehr der tendenz auf vollständigkeit entsprechen, nach welcher überhaupt die sammlung angelegt zu sein scheint. —

<sup>22)</sup> Diese terminologie dürfte richtiger sein als „wesen und eigenschaften“; denn unter letzterem titel ist man nur zu sehr geneigt etwas in Gott abgesehen von seiner offenbarung zu setzen; das könnte aber wol gegenstand der metaphysik, doch nie der religiösen poesie sein. Dagegen bezeichnet „herrlichkeit (δόξα)“ stets die offenbarung, und „wesen“ demgemäss die ewige, aller offenbarung zu grunde liegende natur Gottes. In II tritt diese offenbarung gleichsam selbständiger auf als „werke und woltaten“, jene die herkunft von Gott, diese die richtung auf die creatur und zugleich jene die immer neu geschaffene welt, diese die ununterbrochene, von bestimmter heilsabsicht beherrschte leitung der gesamt- und der einzelgeschicke bezeichnend. —

<sup>23)</sup> In der II. aufl. und vielfach sonst folgt auf „büsse und bekehrung“ die rubrik „glaube und rechtfertigung“, was den schein erweckt, als ob das erste ohne glauben vor sich ginge. Allerdings ist auch dies eine hergebrachte dogmatisch-theoretische reihenfolge, die busse (contritio) als negatives moment (timor) ausschliesslich auf die predigt des gesetzes, den glauben (fides) als positives auf das evangelium zurückzuführen. Diese halbbrung aber ist falsch; sie ist, wie Ritschl evident bewiesen hat (a. a. O. I, p. 188 ff) im luthertum erst seit Melancthons „Unterricht der visitatoren“ 1528 eingeführt aus rein äusserlichen rücksichten, dass man „für den gemeinen groben mann solche stücke des glaubens (?) lasse bleiben unter dem namen gebot, gesetz, furcht.“ Aber auch dann hat Luther selbst festgehalten „fidem generalem sub nomine poenitentiae recte comprehendit“; und vorher spricht ers ebenso wahr wie echt reformatorisch aus (in der „Babylon. gefangensch.“ 1520): „Es ist nur von dem glauben, welcher das gewissen so zerknirschet“ . . . „Wenn der glaube erlangt ist, dann werden die reue und der trost unfehlbar folgen.“ Und wie trefflich pädagogisch im „Sermo de poenitentia“ 1517: „Impossibile est ut oteris aliquid odio vero . . . cuius contrarium non prius dilexeris. Persuade homini primum ut diligat iustitiam, et sine magisterio tuo conteretur de peccato; diligat Christum et statim odio habebit se ipsum.“ — Gegenüber jenem rückschritt bezeichnet Calvin einen fortschritt, insofern er in der „Institutio rel. christ.“ von 1536 die poenitentia noch negativ als mortificatio auffasst und nur ihren abschluss in der „fiducia erga dei promissiones“ fixirt (wobei er sie aber von vornherein auf die predigt des evangeliums zurückführt), dagegen seit 1539 sie betont als „totam et veram ad deum vitae conversionem“, als „regenerationem cuius scopus est ut imago dei in nobis reformetur“ und welche „citra fidem consistere non potest“, ja „non modo fidem continuo sequitur sed ex ea nascitur (Inst. lib. III, cap. 3, § 1—9). —

<sup>24)</sup> Auch bei der lecture des griech. N. T. kann man seit der verbreitung der Tischendorfschen ausgaben gar nicht umhin, hie und da textkritische fragen zu streifen. Den unverfälschten urtext kennen zu lernen ist überhaupt ein lebhaftes und durchaus berechtigtes interesse der reiferen schüler.

<sup>25)</sup> Bei S-E. tritt allerdings die tendenz auf möglichste billigkeit hinzu, deren berechtigung ich keineswegs verkenne. Aber ich sehe nicht ein, weshalb dann nicht, statt so vieler verstümmelter lieder, eine anzahl weniger, diese aber in rechtmässiger gestalt gegeben sind. Es gilt doch auch hier: „multum, non multa!“

<sup>26)</sup> Bei flüchtiger durchsicht finde ich einige rätselhafte varianten, z. b. nr. 26 „Mir nach spricht Christus etc.“ ist die schöne str. 4 ausgeschieden; str. 5: „Fällts euch zu schwer“ ist als fragesatz, statt conditionalsatz gefasst; str. 7: „So lasst uns denn . . . Mit unserm kreuz nachgehen Und . . . in allen leiden stehen“ statt: „Mit leib und seel“ und „bei ihm in leiden.“ — Nr. 21 „Herzlich lieb hab ich dich, o herr“, str. 1, v. 4. 5 hat das original allerdings gezwungene betonung, aber wenn die entscheiden soll, so wäre viel zu ändern! V. 8 ist sogar verschlechtert: „So bist du doch mein zuversicht“ st. . . „doch du“ . . ; str. 3: „Ach herr lass die lieb engel dein“ st. „dein lieb engelein“, letzteres gewiss schöner; V. 2 haben auch wir geändert „die seele mein“ st. „mein seelelein“, weil diese änderung schon 1590, viell. also unter Schallings zustimmung, gemacht und wirklich eine verbesserung ist; V. 4 „in seinem kämmerlein“ (so auch die meisten gsgbb.) statt des charakteristischeren „in seim schlafkämmerlein.“ — Weitere notirungen anzuführen verbietet der raum. (Stärkere abweichungen bietet noch Krs g.).

<sup>27)</sup> Ein eigentümliches eingeständnis der formalen schwäche des Lutherschen katechismus bietet der Hannoversche katechismus von 1862 dar, jener sogen. „Neue katechismus“ welcher den rationalistischen „Alten landeskatechism.“ beseitigen sollte, statt dessen aber die nicht unblutige „katechismusrevolte“ veranlasste und zurückgezogen werden musste. So streng derselbe sich nämlich im übrigen an Luthers schema hält, so hat er doch nicht umhin gekonnt, eine einleitung zu geben, aus welcher deutlich die anlehnung an den Heidelb. katechism. herausblickt, nämlich fr. 1—4 setzen die positive abhängigkeit von Christus allen folgenden erkenntnissen voraus. Allerdings zeigt sich die halbheit und die schabelle wider darin, dass diese abhängigkeit nicht auf die tatsache der erlösung durch Christus und die Gotteskindschafft zurückgeführt wird (jene tritt erst im II. hauptst. fr. 70 ff. auf, diese gar erst im IV. hauptst. frage 17), sondern nach dem verbalbegriffe von Χριστός auf die „salbung des h. geistes“ in der taufe und deren consequenzen: glaube, christl. wandel, erwartung der ewigen seligkeit von Christus — wobei die sich aufdrängende frage: warum denn dies alles? völlig ignorirt und mit einem salto mortale auf „christl.

lehre", „katechismus“ und das „gesetz“ übergegangen wird. Letztes ist denn auch durchaus als Mosaisches gefasst und definiert als „das eine stück des wortes Gottes, in welchem Gott . . . vorschreibt, was er wolle getan und gelassen haben“ — als ob die bergpredigt, die sonstigen reden Jesu und die paränesen der apostel nicht in viel höherem grade dies „vorschrieben.“ — Eine straffe methodische subsumtion aller christlichen erkenntnisse unter die idee des Gottesreichs finde ich nur in Ritschls „Unterricht in der christl. relig.“ (für Prima), 1875, Bonn. —

<sup>28</sup>) Man vgl. z. b. str. 1.

Orig.: . . . die süsse wurzel Jesse, Du sohn Davids aus Jakobs stamm, Mein könig und mein bräutigam, Hast mir mein herz besessen.  
S = E.: . . . der aufgang aus d. höhe, Du Davidssohn — — — — — In dir den stern ich sehe.

Krsg.: . . . uns herrlich aufgegangen, O guter hirt, Davidssohn, Mein könig auf dem himmelsthron, Du hast mein herz umfängen.

Orig.: Lieblich, Freundlich, Schön und herrlich, Gross und ehrlich, Reich von gaben, Hoch und sehr prächtig erhaben.

S = E.: Innig Zeigt sich Gröss und milde In dem bilde Dort vereinet, Das so herrlich mir erscheint (!!!).

Krsg.: Lieblich, Freundlich, Schön und prächtig, Gross und mächtig Reich an gaben, Hoch und wundervoll erhaben.

Str. 2: Ei meine perl, du werte kron, Wahr Gottes und Mariensohn Ein hochgeborner könig! Mein herz heisst dich ein lillium,

Dein süsses evangelium Ist lauter milch und honig — u. s. w.

E = E.: O meines herzens kron und lohn, Du Gottes und des menschen sohn, Du hoherhabner könig! Hab ich nur dich, was brauch ich mehr?

Der ganzen erde gold und ehr Ist gegen dich nur wenig.

Krsg.: O kleinod, dem kein kleinod gleicht, Sohn Gottes den kein lob erreicht, Vom vater uns gegeben! Mein herz zerfliesst in deinem ruhm,

Dein süsses evangelium Ist lauter geist und leben.

Bunsen: Mein herz erfreut sich deiner ehr, Deins heiligen wortes süsse lehr etc.

Ev. kgsb., hies. Ev. luth. gsgb.: Du bist des herzens schönste blum, Dein süsses etc.

<sup>29</sup>) Vgl. str. 1: Ach wundergrosser siegesheld, Du sündenträger aller welt, Heut hast du dich gesetzt Zur rechten deines vaters kraft

II aufl.: O — — — sündentilger — — — Dein werk hast du vollendet, Vollendet deinen schweren lauf

Synodalgsb.: O — — — sündenträger — — — wie orig. — — — Zur rechten Gottes in der kraft

S = E.: O — — — Wie herrlich, helland aller welt, Hast du d. werk vollendet; Nun reicht der vater dir den lohn

Der feinde schar gebracht zur haft, Bis auf den tod verletzet. Mächtig, Prächtig Triumphirest Jubilirest: Tod und Leben Dir ist alles untergeben.

II. aufl.: Und fährst verklärt zum vater auf, Der dich herab gesendet! Wohnest, Thronest Hoch u. prächtig, Waltest mächtig; — — —

Sind in deine hand gegeben.

Synod.: wie orig. — — — — — Triumphirst du Und regirst du — — —

Sind dir, Jesu, übergeben.

S = E.: Und du nimmst wider ein den thron, Von dem er dich gesendet. Mächtig, Prächtig Triumphirest Und regirst Du, o könig;

Alles ist dir untertänig.

Im übrigen cf.: str. 2, V. 3 ff. — — Dich grossen siegsmann loben, Weil du den segen widerbracht, Mit maiestät und grosser macht Zur glorie bist erhoben. Singet, klinget. Rühmt und ehret Den, so fährt Auf gen himmel Mit posauern und getümmel (W-K: — Aus dem irdischen getümmel!).

II. aufl.: Dich siegesfürsten loben. Du hast den segen etc., Und bist in ewger gottesmacht

Zur herrschaft nun erhoben. Singet, klinget. Schallt posauern, Denn es stannen Engelscharen, Da der herr ist aufgefahren.

— Die herrliche str. 5 fehlte in II aufl. ganz.

<sup>30</sup>) Nach dem hebr. text ist die luther. übersetzung unmöglich. Der zusammenhang und sinn der stelle ist vielmehr folgender. Hiob bricht in ergreifende klagen über sein unglück aus: V. 20 „An meiner haut und meinem fleisch klebt mein gebein, kaum bin ich entronnen mit der zähne haut (proverbiell für: kaum ist noch etwas heiles an mir).“ Dann gegen die eifernden freunde V. 22: „Warum verfolgt ihr mich . . . und werdet meines fleisches nimmer satt?“ Aber er tröstet sich. V. 25: „Doch ich weiss, mein erlöser lebt (i. e. Gott)

und als letzter wird er auf dem staube stehn (Delitzsch: „überm staube sicher heben“; das hebr.  $\text{עָלָה}$  kann gar nicht heissen

„er wird mich (aus der erde) auferwecken“ wie Luther übersetzt; anders, doch auch falsch LXX:  $\text{ὁ ἐκλίνει με μέλλον ἐπὶ γῆς}$ ). V. 26 zurückgreifend auf V. 20 und 22: „Und nach meiner haut ( $\text{עַל עוֹרִי}$ , wo  $\text{עַל}$  nur praeposition sein kann) als zerstört

( $\text{וְהָיָה אֶרְצִי כְּעָפָר}$ , de Wette: „wenn dieses d. h. mein leib zerstört ist; jedenfalls hat  $\text{עַל}$  im Piel nur d. bedeutung „umhauen, zerstören“; die III plur. bez. die handlung schlechthin als geschehen; unmöglich aber wie bei Luther: „werde umgeben werden mit dieser meiner haut“,

was die stellung verbietet und wofür das Hiphil stehen müsste) und von meinem fleisch (d. h. ohne mein fleisch,  $\text{בְּלֶשְׁתִּי}$  nicht

nachsatz, sondern coordin. parallelsatz zu dem vorigen; d. praepos.  $\text{בְּ}$  bez. demgemäss hier d. trennung, nicht wie Luther: „in meinem fleisch“,

sond. „auch ohne dasselbe“) werd ich Gott schau. V. 27: ja ich werd ihn mir schau, meine augen sehn ihn, kein andrer etc.

<sup>31</sup>) Leider haben sich in dem notensatz mehrere versehen erhalten; ausser den schon im buche bemerkten wolle man noch folgende berichtigen: 1) pg. 34 und 38 zeile 1 takt 5 im alt zu den silben „dacht“ und „mä r“ d statt dis! 2) p. 55 zeile 1 takt 4 ein zu ergänzen! 3) p. 74 zeile 1 takt 1 im sopran zur silbe „dass“ h statt e! 4) p. 77 zeile 3 takt 4 im alt zu den silben „ruf dich“ f es statt g f! 5) p. 90 zeile 3 takt 5 im alt das  $\text{g}$  vor e statt vor gis! — 6) p. 96 zeile 3 takt 2 im alt zur silbe „g in“ fis e statt ge (richtig p. 113!).

<sup>32</sup>) Auch hier ist im buche leider das versehen geblieben, im anhang in den überschritten zu nr. 1 und 3  $\text{ὕμνος}$  als oxytonon zu drucken, was man berichtigen wolle.